

Wipkinger Zeitung

Kehrdruck
«Höngger
Zeitung»

GÖTZ ELEKTRO AG
www.goetz-elektro.ch

GÖTZ
ELEKTRO AG

ZÜRICH
T 044 362 86 35

**GÖTZ BRINGT SPANNUNG ...
...AUCH IN IHR ELEKTROFAHRZEUG**

KIEFERORTHOPÄDIE ZÜRICH HÖNGG
Dr. Juliana Jufer
Dr. Christoph Schweizer

Limmattalstrasse 123, 8049 Zürich
Tram 13. Bus 46 (Schwert) Parkplatz

044 341 53 11
www.kfozh.ch

Unsichtbare
Spangen

QW Quartierverein
Wipkingen

Jetzt Mitglied
werden.



www.wipkingen.net

Foto: Majka Mitzel

Nachhaltig leben im Quartier

Die Wipkingerin Sylvia Gonzalez erzählt in der Serie
«Gespräche auf dem Röschi» von ihrem vielseitigen
Engagement, ihren Zielen und was sie geprägt hat.

Artikel auf Seite 13

**Wir danken allen,
von denen wir
ein Haus kaufen
durften**

Bei uns kann die Mieterschaft nach
dem Kauf Ihrer Liegenschaft bleiben –
zur gleichen Miete. 043 322 14 14

pwg.ch

Stiftung PWG zur Erhaltung von preisgünstigen
Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich

EMSO
IT-SERVICES
IM QUARTIER

044 440 77 44

Das Neueste aus
Wipkingen immer auf:
www.wipkinger-zeitung.ch

**Buntes
Kinder-
programm**

**Ostereiersuche – Geschenkkarten
im Wert von CHF 5'000.- zu gewinnen**

**FROHE
OSTERN**
20.3. – 8.4.2023

LETZIPARK

Inhaltsverzeichnis

Schulkreis Waidberg	5
Vereinsverzeichnis	6
Notschlafstelle Rosengartenstrasse	7
Quartierverein Wipkingen	8
Gemeinschaftszentrum Wipkingen	10
Wipkinger Tipps	12
Gespräch auf dem Röschi	13
OJA	14
Tanzhaus Zürich	15
Waldputztag	16
Park Platz	17
Zeitgut	18
Pfarrerei Guthirt	19
Reformierte Kirche KK sechs	20
Reformierte Kirche KK zehn	21
Stadtsptial Zürich	22
Gesundheitszentrum Käferberg	23
Damals	24
Die Mitte / EVP	26
SP	27
SVP	28
FDP	29
GLP	30
AL	31
Grüne	32
«Damals» als Buch	33
Valeriana	34
Querköpfe	34



Fussreflexzonenmassagen nach TCM
und diverse andere Behandlungen
krankenkassenanerkannt
Giovanna & Jean-Luc Düring
Wibichstrasse 35, 8037 Zürich
044 364 03 41/www.chinped.ch

**KINDER
TÖGGELTURNIER**

Samstag, 6. Mai, Start 14 Uhr
Kinder von 8–13 Jahren
Im Tischfussballclub Zürich,
Landenbergstrasse 10
Jedes Kind gewinnt einen tollen Sach-
preis – vom ersten bis zum letzten Rang!



Stadt Zürich

Informationsveranstaltung: Bilanz zum temporären Mehrzweckstreifen an der Nordbrücke

Seit Sommer 2021 testet die Stadt Zürich im Bereich der Nordbrücke einen Mehrzweckstreifen. Die Testphase wird im Frühjahr 2023 abgeschlossen.

Gerne laden wir Sie zur Informationsveranstaltung ein, an der wir die Erkenntnisse zur Testphase und das weitere Vorgehen präsentieren:

Dienstag, 11. April 2023, 19 Uhr im Kirchgemeindehaus Wipkingen, Rosengartenstrasse 1a.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme.
Eine Anmeldung ist nicht notwendig.



Weitere Informationen finden Sie unter:
stadt-zuerich.ch/nordbruecke

Impressum

Der «Wipkinger» erscheint quartalsweise und jeweils als Grossauflage im Kehldruck mit dem «Höngger».

Herausgeberin: Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich, Telefon 044 340 17 05

Konto: UBS AG, 8098 Zürich,
IBAN: CH81 0027 5275-8076 6401 R

Redaktion:
Daniel Diriwächter (dad), Redaktionsleitung
Dagmar Schröder (sch), Redaktorin
Jina Vracko, Assistenz Redaktion und Inserate
Korrektur: Ursula Merz

E-Mail: redaktion@hoengger.ch

Freie Mitarbeiter*innen: Majka Mitzel (mam)

Druck: Druckzentrum Zürich, 8045 Zürich

Layout: Annie Wehrli, 8037 Zürich

Inserate und Marketing:

Petra England, Telefon 043 311 58 81

E-Mail: inserate@hoengger.ch

Nächste Ausgabe: 29. Juni 2023

Inserateschluss: Mittwoch der Vorwoche, 10 Uhr

Insertionspreise:
www.wipkinger-zeitung.ch/inserieren

«Höngger» und «Wipkinger»:
Total verbreitete Auflage (WEMF-beglaubigt):
22846 Exemplare

Gratis-Zustellung in jeden Haushalt
quartalsweise in 8037 Zürich-Wipkingen und
in 8049 Zürich-Höngg.

Detaillinfos: www.wipkinger-zeitung.ch



Quartierverein Wipkingen

Wir suchen DICH!

Bist du kommunikativ, im Quartier verwurzelt, offen und aufgeschlossen für neue Ideen und bereit, dich ehrenamtlich zu engagieren? Willst du dich für unser schönes Wipkingen einsetzen? Das Zusammenleben im Quartier fördern? Dich für die Anliegen der Quartierbevölkerung einsetzen? Bei Projekten und Initiativen zur Förderung des sozialen und kulturellen Lebens in Wipkingen mit am Tisch sitzen und aktiv mitwirken?

Dann schau unverbindlich bei uns rein.

Der Vorstand sucht aktive Unterstützung für die drei Ressorts «Kommunikation», «Kultur» sowie «Verkehr und Städtebau».

Wir freuen uns auf deine Kontaktaufnahme via
feedback@wipkingen.net

www.wipkingen.net

**SANITÄR
HEIZUNG
DEBRUNNER AG**

Röschibachstrasse 73
8037 Zürich
www.debrunner-ag.ch

BERATUNG
PLANUNG
AUSFÜHRUNG

NEUBAU
UMBAU
REPARATURSERVICE

Telefon 044 272 66 75
Telefax 044 271 97 94



Oben: Die Rosengartenstrasse im Jahr 1933. Unten: die Kirche Wipkingen, ca. 1950. (Fotos: BAZ / Alte Garde Wipkingen)

Fotos der «Alten Garde Wipkingen» wurden digitalisiert

Auf Zeitreise im Baugeschichtlichen Archiv der Stadt Zürich: 183 Fotos halten fest, wie sich das Quartier veränderte.

Das Baugeschichtliche Archiv der Stadt Zürich (BAZ) ist um neue Schätze reicher: Im vergangenen Jahr erhielt es zwei Fotoalben der «Alten Garde Wipkingen». In diesen wurde mit 183 Fotos festgehalten, wie sich das Quartier zwischen 1900 und 1950 verändert hatte. Alle Fotos wurden nun digitalisiert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Begleitet wird der Online-Auftritt von einer Ausstellung im «Haus zum Rech». Anhand der Fotos lässt sich miterleben, wie sich aus dem ehemals bäuerlichen Vorort ein moderner Stadtteil entwickelte. Viele der abgebildeten Bauten sind unterdessen abgebrochen. Die «Alte Garde Wipkingen» war eine lose Verbindung von altgedienten Wipkinger Bür-

gern, wie dem Buch «Wipkingen – vom Dorf zum Quartier» von Martin Bürlimann und Kurt Gammeter zu entnehmen ist. Die Männer der «Alten Garde» bedauerten den Umstand, dass Wipkingen zusehends überbaut wurde. Weiter wird der Männerclub als «vergünstigter Alt-Herren-Bund» beschrieben, der wenig politisches Gewicht hatte. ○

EDITORIAL



Eine Reise

Die «Wipkinger Zeitung» startet ins Jahr 2023! Für uns als kleine Redaktion, die auch die «Höngger Zeitung» herausgibt, ist die Produktion des «Wipkingers» eine Herausforderung, aber eine spannende! Sie werden realisiert haben, dass ein Grossteil der Seiten von wichtigen Akteur*innen des Quartiers verfasst werden. Da sind zum einen die politischen Seiten, die von links nach rechts ihre Sicht der Dinge erklären. Da sind zum anderen der Quartierverein Wipkingen und das Gemeinschaftszentrum Wipkingen mit ihren bunten Angeboten und den wertvollen Informationen aus dem hiesigen Leben. Das Lesen dieser Seiten ist eine Reise durch das Quartier.

Zu guter Letzt sind wir, die Quartierzeitung Höngg GmbH, eine unabhängige Zeitung. Als solche freuen wir uns über Ihre Unterstützung; den Sympathiebrief finden Sie ebenfalls in dieser Ausgabe. Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre.

Beste Grüsse
Daniel Diriwächter
Redaktionsleiter

Hier werden Ihre Fussprobleme gelöst

- Hausbesuche
- Fachmännische Beratung
- Professionelle Behandlung
- Nagel-Lackierung



Ich freue mich auf Sie
FELIX ENDER, dipl. Fusspfleger,
 SFPV-Mitglied, SKS
 Hönggerstr. 117, 8037 Zürich
 Telefon 078 889 85 51
www.fusspflege-zh.ch
ender@fusspflege-zh.ch

HERZOG UMBAUTEN AG

8005 ZÜRICH

Umbau & Neubau – Renovation – Altbausanierung
 Kundenmaurer – Betonsanierung – Beton Ciré

TEL. 044 321 08 90
WWW.HERZOG-UMBAUTEN.CH



**Ihr Partner
für Wasser, Gas, Wärme**

Eidg. dipl. Haustechnik-Installateure
 Beratung · Planung · Ausführung von A–Z
 Sanitärinstallationen · Heizungsanlagen

**k. greb
& sohn**
 Haustechnik AG

Standorte
 Beckenhofstrasse 56
 8006 Zürich
 Riedhofstrasse 285
 8049 Zürich
 Telefon 044 341 98 80
www.greb.ch



MTB-Bikes
 E-Bikes
 City-Bikes
 Touren- / Trekking-Bikes
 Gravelbikes & Rennvelos
 Zubehör & Bekleidung
 Reparaturen

VELOATELIER

Das professionelle und persönliche
 Fachgeschäft in Wipkingen

Kornhausstrasse 21, 8037 Zürich
 Telefon 044 364 15 10

Öffnungszeiten April bis Oktober:
 Di-Fr: 9-13/14.30-18.30 Uhr, Sa: 9-17 Uhr
 Öffnungszeiten November bis März:
 Di-Fr: 9-13/14.30-18.30 Uhr, Sa: 9-16 Uhr



Klavier-Unterricht

Einmal anders – nach neuer
 und bewährter Methode,
 schnell und einfach erlernbar
 für Kinder und Erwachsene.

Sie werden begeistert sein!
 Ihre Pianistin Tatiana Polo,
 Lehenstrasse 3, 8037 Zürich
 Anmeldung: 077 926 76 65
 WhatsApp: 076 379 63 62



DAMEN + HERREN-SALON

Wärmebad Käferberg
 Emil-Klötli-Strasse 17
 8037 Zürich

Telefon 043 366 95 86
 Mittwoch – Freitag 9 – 19 Uhr



De Filippo AG

Umbauten und Renovationen
www.de-filippo.ch



Lehenstr. 35, 8037 Zürich, Tel. 044 272 21 71, info@de-filippo.ch
 Kundenmaurer | Plattenleger | Gipser | Maler | Diamantbohrungen



AFTERWORK
 SINCE 2006

KS
 KAFISCHNAPS



MEHR

KÖNNEN | SICHERHEIT | FAHRSPASS

Deine Auto- und Motorradfahrschule mit
 40 Treffpunkten in der Region Zürich

info@mannhard.ch www.mannhard.ch
 WhatsApp: 079 437 27 00

Verbindungsstücke

auserwählt & berührend



JEISY SCHMUCKE STÜCKE

GOLDSCHMIEDE | CORINNE JEISY
 ROTBUCHSTRASSE 72 | 8037 ZÜRICH
WWW.JEISY.CH | CORINNE@JEISY.CH

etcetera

• Soziale Auftragsvermittlung

**Wir vermitteln Ihnen
 tatkräftige Arbeitshilfen**

beim Wohnungswechsel,
 bei Räumungen, im Garten,
 beim Putzen, bei Endreinigungen usw.

www.etcetera-zh.ch

Dietikon 044 774 54 86 Thalwil 044 721 01 22
 Glattbrugg 044 774 54 86 Zürich 044 271 49 00



Ein Angebot des SAH ZÜRICH

«Die jungen Leute wieder in die Kirche bringen»

Um der wachsenden Anzahl Schüler*innen ausreichend Schulraum zur Verfügung zu stellen, ist Einfallsreichtum gefordert. Mit der Umnutzung der ehemaligen Kirche Wipkingen werden dabei unkonventionelle Wege beschritten.

Dagmar Schröder – Der «Höngger» berichtete bereits in der vergangenen Ausgabe darüber: Der Schulkreis Waidberg ist in Bewegung. Verfügbarer Schulraum ist knapp und muss im Zusammenhang mit den steigenden Schüler*innenzahlen erweitert werden. In den kommenden Jahren ist daher einiges an Neubauten, Sanierungen und Umstrukturierungen geplant. Auch die drei Schulhäuser Wipkingens, die Schulen Nordstrasse, Letten und Waidhalde, sind davon betroffen.

Die grössten Veränderungen kommen dabei auf das Schulhaus Waidhalde zu. Hier soll zusätzlicher Raum in einem nicht ganz alltäglichen Gebäude entstehen: Gemeinsam mit der Kirchgemeinde hat die Stadt entschieden, der Schule die ehemalige Kirche Wipkingen zur Verfügung zu stellen. In der Kirche, die seit 2019 nicht mehr für Gottesdienste genutzt wird, ist momentan die Klimajugend beheimatet. Nun soll dort ein Mehrzwecksaal und eine Betreuungsinfrastruktur inklusive Verpflegung geschaffen werden. Auch die Bibliothek wird ins Gebäude einziehen. Mit dieser unkonventionellen Idee werden im eigentlichen Schulhaus drei Klassenräume frei.

An einer Medienkonferenz im Kirchgebäude präsentierten Stadt und Kirche am 8. März die Ergebnisse des für den Umbau der Kirche ausgeschriebenen Architekturwettbewerbs. Die Stadträte André Oder-



Das Siegerprojekt des Wettbewerbs sieht im Kirchenschiff die Erstellung eines Mehrzweckraums vor. (Visualisierung: Nightnurse Images AG)

matt als Vorsteher des Hochbauamtes und Filippo Leutenegger, Vorsteher des Schul- und Sportdepartementes, sowie die Präsidentin der Kreisschulbehörde, Gabriela Rothenfluh, zeigten sich dabei hocherfreut über die Kooperation mit der Kirchgemeinde. Schon lange habe die Stadt ein Auge auf das Kirchgebäude geworfen, erklärte Odermatt.

Die Idee, das Gebäude als Schulraum zu nutzen, sei aber immer wieder verworfen worden – doch der Platzbedarf sei schliesslich zu gross gewesen. Eine Machbarkeitsstudie habe die Umsetzbarkeit der Idee gezeigt, in der Folge wurde ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben.

Charakter des Kirchenraums

«Ein wichtiges Kriterium für den Wettbewerb war, den Charakter des Kirchenraums zu erhalten», so Odermatt. Eine nicht ganz einfache Aufgabe, stelle doch die Höhe der Räumlichkeiten für das Energiemanagement und die Beheizung eine enorme Herausforderung dar. Das Siegerprojekt, das an diesem Nachmittag vorgestellt wurde, stammt von Vécsey Schmid Architekt*in-

nen BSA SIA mit Anderegg Partner AG. Es sieht vor, das Erdgeschoss mit einer isolierten Holzdecke zu überspannen. Mehrzweckraum, Bibliothek, Verpflegung und Betreuung werden ebenerdig untergebracht, das obere Stockwerk bleibt unbeheizt und ist flexibel nutzbar. Alle Einbauten werden reversibel erstellt.

Auch Michael Hauser von der Kirchenpflege zeigte seine Begeisterung: «Wir versuchen als Kirchgemeinde schon seit Langem, die jungen Leute wieder in die Kirchen zu bringen», scherzte er, «nun gelingt es uns tatsächlich.» Bis die Schüler*innen die Kirche jedoch tatsächlich nutzen können, wird noch ein wenig Zeit vergehen: Der Objektkredit solle Mitte 2024 beim Gemeinderat beantragt werden, Mietantritt der Stadt werde im Oktober desselben Jahres erfolgen. Der Baubeginn sei für 2025 geplant, der Bezug auf das Schuljahr 2026/27 vorgesehen, gab Odermatt den momentanen Zeitplan bekannt. Die Kosten könnten noch nicht genau beziffert werden, man rechne jedoch mit Erstellungskosten von rund 7,5 Millionen Franken, so Odermatt weiter.

Auch bei den anderen Schulen in Wipkingen sind Veränderungen im Gange, wie Pascal Furrer von der Kreisschulbehörde dem «Wipkingen» in einem Gespräch verrät: So sollen die laufenden Sanierungsarbeiten beim Schulhaus Nordstrasse 2024 abgeschlossen werden. Anschliessend ist der Umzug aus dem Provisorium auf der Lettenwiese geplant. Zudem sind im benachbarten Quartier Ober- und Unterstrass in Bezug auf die Schulhäuser einige Rochaden geplant, welche auch auf die Schulen in Wipkingen Einfluss haben werden. So soll das Riedtli-schulhaus ab 2025 nicht mehr als Sekundarschule, sondern vielmehr als Primarschule dienen. Diese neue Nutzung soll den Druck auf die umliegenden Schulhäuser verringern, was auch das Einzugsgebiet der Schule Letten verändern wird. Noch Zukunftsmusik sind die weiteren Pläne, die über das Jahr 2030 hinausreichen: Mittel- bis langfristig ist der Neubau einer Schulanlage auf der Lettenwiese geplant. Und auch auf dem Areal des Waidspitals wird der Bau eines Schulhauses geprüft. Bis dahin werden jedoch noch einige Jahrgänge an Schüler*innen heranwachsen. ○



nandalayoga

YOGA für jedes Alter im GZ Wipkingen & im Kreis 5

Praktizierst Du bereits Yoga
oder möchtest mit Yoga be-
ginnen?

Dann komme gerne für eine
Schnupperstunde vorbei. Wo?

GZ Wipkingen
Dienstag, 19:00–20:30 Uhr

oder nandalayoga.ch
im Kreis 5

Kosten Schnupperstunde
CHF 20.–



IHRE KITA IN WIPKINGEN
UND HÖNGG

Dorfstrasse 23

8037 Zürich

Telefon 044 422 90 47

kitazumwaidberg.ch



wyco

Wir stehen auf
Trends!
Seit über 55 Jahren.

Wyco, Wyss + Co. AG
Rötelstrasse 135, 8037 Zürich
Telefon 044 366 41 41

Vereine

Quartierverein Wipkingen

Präsident: Beni Weder
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net

CO-OPERAID

Bildung für Kinder in Afrika und
Asien. Der Verein CO-OPERAID
engagiert sich für das internationale
Kinderrecht auf Bildung. Er er-
möglicht in Afrika und Asien Schul-
und Berufsbildung für benachteiligte
Kinder und Jugendliche.

Marcel Auf der Maur,
Co-Geschäftsleiter,
Telefon 044 363 57 87
info@co-operaid.ch
www.co-operaid.ch

Familiengartenverein Zürich- Wipkingen

Unser Verein verpachtet mehr als
700 Parzellen in neun Arealen. Alle
Areale sind gut mit öV zu erreichen.
Wir führen eine Warteliste.
Präsidentin Ursula Hässig
fgzw.praesidium@gmail.com
www.fgzv.ch

Judo- und Selbstverteidigungs- club Zürich (JSCZ)

Mittwoch und Freitag: spannendes
Judo- und Ju-Jitsu-Training, das
Spas macht! Du (5 bis 99) lernst
Falltechniken, Würfe, Abwehr-
techniken und Haltegriffe. Zu
einem unverbindlichen Schnupper-
training bist du jederzeit herzlich
willkommen.
Michael Walter, info@judoclub.ch
www.judoclub.ch

Genossenschaft Zeitgut

Zürich Höngg-Wipkingen Nachbar-
schaftshilfe mit Zeitgutschriften.
Unsere Freiwilligen unterstützen
Familien und jüngere Personen
temporär und ältere Personen auch
auf Dauer. Nataša Karnath
Telefon 077 538 49 93
geschaeftsstelle@zeitgut-zuerich.ch,
www.zeitgut-zuerich.ch

Tauschen am Fluss

«Tauschen am Fluss» macht mehr
aus Ihren Fähigkeiten. Rund um die
Limmat Leute kennenlernen mit der
Bereitschaft, Zeit und Talente zu
tauschen – ohne Geld.
Zürcher Gemeinschaftszentren,
GZ Wipkingen, Ursula Marx
Telefon 079 636 21 96
www.tauschenamfluss.ch

Skiclub Wipkingen

Gegründet 1944. Der Skiclub
Wipkingen ist im Besitz eines
Skihauses mit 36 Schlafplätzen in
Flumserberg, das für Mitglieder
und Gäste gemietet werden kann.
Vom Skihaus aus können folgende
Schneesportarten ausgeübt
werden: Ski, Snowboard, Langlauf
und Skitouren.

sekretariat@sc-wipkingen.ch
www.sc-wipkingen.ch

IG WesttangentePlus

51 Jahre Provisorium
Westtangente sind genug.

Wir fordern Sofortmassnahmen wie
lichtsignalgesteuerte Zebrastreifen,
Spurreduktionen, Velospuren und
Tempo 30 auf der Achse Rosen-
garten-/Bucheggstrasse. Die
ausgebaute Nordumfahrung muss
zu einer deutlichen Verkehrsreduk-
tion auf der Westtangente führen.
Möchtest du mehr erfahren?
www.westtangenteplus.ch
info@westtangenteplus.ch

Wartsaal Wipkingen

Der Wartsaal Wipkingen ist ein
multifunktionaler Begegnungs-,
Kunst- und Kulturraum, offen für
Aktivitäten verschiedenster Art,
organisiert als Verein. Offspace und
Schauplatz im Quartier. Laufende
Ausstellungen und Veranstaltungen:
www.wartsaal-wipkingen.ch



STADT- UND TOURENVELO
ELEKTRO FAHRRÄDER
MOUNTAINBIKES
RENNVELO
WIR REPARIEREN ALLE MARKEN
OHNE VORANMELDUNG

DIENSTAG BIS FREITAG
8–12 / 14–18.30
SAMSTAGS 10–16

RÖSCHBACHSTRASSE 55, 8037 ZÜRICH, TELEFON 044 272 03 55

WWW.VELOTECH.CH

etcetera

• Soziale Auftragsvermittlung

Wir vermitteln Ihnen
tatkräftige Arbeitshilfen

beim Wohnungswechsel,
bei Räumungen, im Garten, beim Putzen,
bei Endreinigungen usw.

www.etcetera-zh.ch

Dietikon 044 774 54 86 Thalwil 044 721 01 22
Glattbrugg 044 774 54 86 **Zürich 044 271 49 00**

Ein Angebot des SAH ZÜRICH



RUFEN SIE
UNS AN!



Wir sind auch online: **www.wipkinger-zeitung.ch**

Ein Bett auf Zeit

**Die Notschlafstelle der Stadt Zürich ist zurück an der Rosengartenstrasse.
Ein Augenschein im sanierten Gebäude zeigt, dass es um mehr geht,
als um ein Bett für die Nacht.**

Daniel Diriwächter – Zürichs einzige ganzjährig geöffnete Notschlafstelle für Erwachsene hat ein Face-lifting erhalten, wie die Stadt Zürich schreibt. Im dreistöckigen Haus mit Baujahr 1927 an der Rosengartenstrasse 30, in welchem die Notschlafstelle seit rund 25 Jahren beheimatet ist, mussten die gebäudetechnischen Anlagen erneuert werden, zudem standen räumliche Optimierungen auf dem Plan. Aus diesem Grund zog das Angebot von Januar 2022 bis Anfang Februar 2023 an einen Ersatzstandort beim Triemli. Vor der Wiedereröffnung an der Rosengartenstrasse konnte das frisch instand gesetzte Gebäude besichtigt werden. Es waren nicht nur die für 5,1 Millionen Franken sanierten Räumlichkeiten, die interessierten. Zwei grosse Fragen lauteten: Wer sind die Menschen, die hier übernachten, und warum nehmen sie die «Schliifi» in Anspruch?

«Wer das Angebot der Notschlafstelle beanspruchen will, muss zunächst beim Empfang im Erdgeschoss die Gründe für seine Obdachlosigkeit darlegen», sagt Sylvie Jossi, Leiterin Abteilung Obdach bei den Sozialen Einrichtungen und Betrieben der Stadt Zürich.

Insgesamt stehen 52 Betten zur Verfügung. Hinzu kommt: Wer ein Bett für die Nacht erhält, muss in Zürich angemeldet und mittellos sein. Die Personalien werden, wie in einem Hotel, angegeben. Personen aus anderen Gemeinden oder dem Ausland werden in Notsituationen für eine Nacht aufgenommen, am Folgetag wird jedoch abgeklärt, in wessen Zuständigkeit die betroffene Person fällt.

Der «Fünfliber», ein bekannter symbolischer Betrag der Nutzer*innen für die Nacht – die realen Kosten liegen bei 146 Franken –, wurde bereits im März 2020 sistiert. «Während der Pandemie haben wir unsere Klient*innen damit entlastet, nun werden wir den Betrag definitiv erlassen», erklärt Jossi. Aber die Zeit muss stimmen: Der Zugang wird bis 0.30 Uhr gewährt. Danach sind die Türen ver-



Die Schlafzimmer sind mit Etagenbetten ausgestattet. (Foto: dad)

schlossen, die Nachtruhe muss gewährleistet sein.

Jossi holt aus: «Um in eine solche Notlage zu geraten, wie unsere Klient*innen es sind, benötigt es einen langen Weg», sagt sie. Der soziale Abstieg erfolge stufenweise. Nicht selten seien es heutzutage schwere psychische Probleme, die eine Sucht nach sich ziehen – oder umgekehrt. Oft ist es der Alkohol. Es gäbe Gäste, welche die Notschlafstelle für nur wenige Nächte beanspruchen, andere wiederum würden vier Monate bleiben – das Maximum der Zeit, um dort zu übernachten. Und da sind jene Menschen, die immer wieder für einige Tage kämen und dann wieder wochen- oder monatelang «verschwinden».

Getrennte Abteilungen

Im hellen Aufenthaltsraum im zweiten Stock lässt sich erahnen, dass auch Gemütlichkeit einkeh-

ren kann. Es gibt ein Sofa, einen Fernseher, einen Töggeli-Kasten und eine Küche, in der man selber kochen kann. Ansonsten werden Instant-Suppen, Brot, Kaffee oder weitere Getränke kostenlos abgegeben.

Für die Nachtruhe gibt es einen Männer- und einen Frauentrakt. Erstere seien in der Mehrzahl. Ein Zimmer zwischen den Etagen ist auch für nicht binäre Personen gedacht. Im Hinblick auf die Frauenetage sagte Jossi: «Die Frauen bevorzugen es, unter sich zu bleiben.» Konsequenterweise arbeiten dort auch ausschliesslich Frauen.

Das Notschlafstellen-Team besteht aus rund 20 Personen. Sie bieten den Nutzer*innen an 365 Tagen einen Schutzraum, vermitteln Kontakte zu anderen Angeboten, helfen bei der Lösung drängender Probleme und haben auch immer ein offenes Ohr für persönliche Anliegen.

Auf beiden Abteilungen verfügen die Zimmer über Etagenbetten, es existieren bei den Frauen und Männern auch «Konsumzimmer» für substanzabhängige Menschen. Abgesehen davon sei das Zusammenleben oft friedlich und manchmal habe es etwas von einer Jugendherberge. «Natürlich gibt es Zwischenfälle. Wenn diese nicht vom Team deeskaliert werden können, rufen wir auch die Polizei oder einen notfallpsychiatrischen Dienst», sagt Jossi.

Sie erzählt auch von Klient*innen, die ihr Bett im tadellosen Zustand hinterlassen. Von jenen, die das Bett mit Teddybären und andere persönlichen Gegenständen «heimeliger» machen. Und schliesslich auch von jenen, die eine Unordnung hinterlassen.

Am Morgen können die Klient*innen ein kleines Frühstück im Aufenthaltsraum zu sich nehmen. Manche waschen vielleicht noch ihre Kleidung, und in den Badezimmern machen sich die Personen frisch.

Das Klischee des «vergammelten» Obdachlosen habe keine Berechtigung mehr. «Würde man morgens bei unserer Haustüre die hinausgehenden Menschen beobachten, so wären nicht alle auf den ersten Blick als Obdachlose zu erkennen», sagt Jossi. Nach zehn Uhr erscheinen Mitarbeiter*innen der städtischen Arbeitsintegration für die Reinigung.

Es ist nur ein kleiner Einblick in die Notschlafstelle, die der Besuch vermitteln konnte. «Viele, die hier arbeiten, sind seit 20 oder sogar 30 Jahren hier, man muss mit dieser Arbeit umgehen können», so die Leiterin Obdach. Und in Bezug auf ihre Klient*innen sagt Jossi bestimmt: «Jeder Mensch hat das Recht auf seinen eigenen Lebensentwurf.» Die Frage nach der Schuld existiere auf der Notschlafstelle nicht. ○

Die Öffnungszeiten der Notschlafstelle während des Winterhalbjahres sind von 20.30 bis 10 Uhr, im Sommerhalbjahr von 21 bis 10 Uhr.

Kontroverse um Mehrzweckstreifen auf der Nordstrasse

Die Ziele der Stadt Zürich bei der testweisen Einführung des Mehrzweckstreifens waren hoch. Das sogenannte Quartierzentrum Nordbrücke sollte aufgewertet und die Trennwirkung der Nordstrasse vermindert werden. Das ist nicht erreicht worden.

Beni Weder – Gemäss Stadt Zürich zeigen Mehrzweckstreifen in Thun und Köniz etwa, dass der Verkehr dadurch langsamer und besser fliesst und dies so insgesamt zu mehr Sicherheit führt. Laut den Verantwortlichen sollte das Queren der Nordstrasse für Fussgänger*innen erleichtert werden. Dafür wurden die Fussgängerstreifen entfernt und eine auffällige Bemalung des Bodens angebracht.

Die Bemalung allerdings ist reine Fantasie der Planer und im Strassenverkehrsgesetz so nicht vorgesehen. Sie hat dementsprechend keinen Einfluss auf die rechtlich geltenden Verkehrsvorschriften. Fakt ist: Die Fussgänger*innen haben keinen Vortritt mehr, das Queren erfolgt auf eigenes Risiko.

Die Stadt begleitet die Entwicklung, indem sie Verkehrserhebungen durch ein Ingenieurbüro durchführt und das stadteigene «Büro für Sozialraum & Stadtleben» ein Stimmungsbild in der Bevölkerung erstellen lässt.

Widersprüchliche Resultate

Die Resultate der dritten Verkehrserhebung vom Dezember 2022 zeigen nun, dass der motorisierte Individualverkehr (MIV) nicht etwa besser fliesst, sondern vielmehr langsamer und es zudem insgesamt zu mehr Rückstaus kommt. Auch die Busse des öffentlichen Verkehrs benötigen länger für die Durchfahrt. Die VBZ weisen zudem darauf hin, dass es infolge der Nicht-Überholbarkeit stadteinwärts zu Situationen kommen kann, in der ein nachfolgender Bus aufgrund der Belegung nicht in die Haltestelle einfahren kann. Dies führt zu Fahrzeitverlängerungen.

Das Stimmungsbild der Bevölkerung wurde durch Befragung von 30 (!) Personen erstellt. 80 Prozent der Befragten begrüssen es, wenn der temporäre Mehrzweck-



Der Mehrzweckstreifen von oben. (Foto: Luc Gigaud)

streifen nach Abschluss des Versuchs bestehen bleibt. Im Fazit wird dann doch noch festgehalten, dass als Voraussetzung alle Verkehrsteilnehmenden besser informiert werden sollen. Der Quartierverein Wipkingen führte parallel eine eigene Online-Umfrage durch – mit ganz anderen Resultaten. An ihr nahmen 146 Personen teil. Auf die Frage: «Fühlen Sie sich sicher, wenn Sie die Strasse überqueren?» antworteten 63 Prozent mit Nein. Die Frage: «Wünschen Sie den Rückbau

auf den ursprünglichen Zustand mit zwei festen Fussgängerstreifen?» beantworteten 63 Prozent mit Ja.

Besonders Kinder sind gefährdet
Die Nordstrasse wird im betrachteten Abschnitt in den Spitzenstunden am Morgen und Abend stündlich von rund 1000 Fahrzeugen befahren, und rund 800 Fussgänger*innen queren dann die Strasse. Das ist an sich gefährlich und die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass es zu Konfliktsituatio-

nen kommen kann. Insbesondere für Kinder. Sie sind es auch, die in der Schule lernen, den Fussgängerstreifen zu benutzen. Was nun, wenn kein Streifen mehr da ist? Es ist auch müssig zu empfehlen, dass die MIV-Nutzer*innen besser informiert werden sollen. Mit ein paar Plakatsäulen am Strassenrand erreicht man keine vorbeifahrenden Autos, Töffs und Velos. Dazu müsste im Strassenverkehrsgesetz klar geregelt werden, dass das Vortrittsrecht auf Mehrzweckstreifen bei den Fussgänger*innen liegt. Dem ist aber nicht so. Bei Fussgängerstreifen schon.

Der Quartierverein Wipkingen führte eine eigene Online-Umfrage durch und erzielte ganz andere Resultate.

Liest man die Erhebung der Stadt genau, so stellt man fest, dass die meisten Querungen nach wie vor im Bereich der ehemaligen Fussgängerstreifen stattfinden, dort nämlich, wo jetzt die Schutzinseln in der Mitte der Fahrbahn stehen. Dies ist nicht erstaunlich. Sie bieten nämlich die Sicherheit, die man erwartet.

Während der Beobachtungsphase kam es zu einer kritischen Situation. Ein Velofahrer, der vom Röschibachplatz kommend nach rechts in die Nordstrasse abbog, zwang einen Bus zu einem Notstopp. Diese Situation löst man nicht mit einem Mehrzweckstreifen, sondern mit einem Velostreifen über die Nordbrücke. Diesen fordert der Quartierverein bereits seit 2014. ○



Die Bushaltestelle Nordbrücke in einer Visualisierung der SBB und einer Fotomontage des Quartiervereins Wipkingen.

Ist die Verschandelung von Wipkingen noch aufzuhalten?

Mit dem Umbau des Bahnhofs Wipkingen wird auf der Nordbrücke eine massive Metallkonstruktion erstellt. Mitten in den historischen Gründerzeitbauten des Quartierzentrums soll das Bushaltestellendach markant auf die SBB-Haltestelle hinweisen.

Beni Weder – Der Quartierverein Wipkingen (QVW) bemüht sich schon seit Bekanntwerden der Pläne um eine weniger auffällige Dachkonstruktion. Stadträtin Simone Brander, Vorsteherin des Tiefbauamtes der Stadt Zürich, lud Ende Januar die Verantwortlichen von QVW, SBB und Stadt zur Aussprache ein. Die Verbreiterung der Nordbrücke und der geplante Bau an der Bushaltestelle sind ein gemeinschaftliches Projekt der SBB und der Stadt. Der Lead für die Planung und Realisierung liegt bei den SBB. Die relevanten städtischen Stellen waren in den Planungsprozess involviert.

Keine Mitsprachemöglichkeit

Allerdings wurde die Bevölkerung nicht in den Prozess miteinbezogen. Der QVW ist über dieses Vorgehen sehr enttäuscht und kann überhaupt nicht nachvollziehen, wieso sie bei der Gestaltung dieses so wichtigen Ortes nicht miteinbezogen wurde. Er

hätte erwartet, dass ein Architektur-Wettbewerb veranstaltet oder zumindest ein Studienauftrag an mehrere Teams vergeben worden wäre. So hätte die Wipkinger Bevölkerung mitreden können. Stadträtin Simone Brander vertritt dieselbe Meinung. Die Verantwortlichen der SBB erklärten, dass nach der noch ausstehenden Bewilligung des Projekts durch das Bundesamt für Verkehr (BAV) keine Änderungen mehr möglich seien und entsprechend kein Handlungsspielraum mehr für Anpassungen bestehe. Der QVW ist überzeugt, dass es noch nicht zu spät ist, die Verschandelung von Wipkingen zu verhindern, denn wie die SBB ausführten, steht die Bewilligung noch aus. Ausserdem ist es schleierhaft, warum das BAV für eine Überdachung einer VBZ-Haltestelle auf der Nordbrücke in der Stadt Zürich seine Einwilligung geben muss. Seit wann darf sich der Bund in die Belange einer Stadt beziehungsweise die Gestaltung einer VBZ-Haltestelle einmischen? An diesem Ort braucht es kein Ungetüm, das nachts mit viel Licht zur Lichtverschmutzung in dieser Stadt beiträgt. Es braucht auch keinen sich in der Sonne aufwärmenden Heizkörper, der zur Erhitzung dieser Stadt beiträgt. Wir fordern eine filigrane, städtebaulich ästhetische Lösung, die in unser Quartier und ins künftige Quartierzentrum passt, das von täglich Tausenden von Menschen besucht wird. ○

Ideen für den Räbeliechtlievent 2023 sind gefragt

Ein Räbeliechtliumzug im Frühling? Nein, wir haben uns nicht in der Zeit vertan. Die Räben, und mit ihnen die Augen der Kinder, sollen auch im kommenden November funkeln. Offen ist nur, auf welche Weise.

Cornelia Schwendener – Viele Jahre zog der Umzug mit den kunstvoll geschnitzten Räben durch Wipkingen, begleitet mit Musik verschiedener Stilrichtungen. Mit Glühwein, Sirup, Punsch und etwas Kleinem zum Naschen fand der Anlass seinen Ausklang im GZ Wipkingen. Seit 2021 hat, coronabedingt, das Räbesingen vorerst den Räbeliechtliumzug ersetzt. Die Rückmeldungen der Teilnehmenden waren divers. Singen mit den Kindern ist wunderbar, finden die einen. Der Umzug hat eine lange Tradition, die unbedingt bewahrt werden sollte, so die Meinung von anderen. Liesse sich das auch kombinieren, fragen sich noch weitere. Sicher gibt es noch mehr Meinungen und genau die interessieren uns!

Der Quartierverein und das GZ Wipkingen suchen interessierte Personen, die Ideen oder gar Visionen haben für den Räbeliechtlievent im November. Wer Lust und Laune hat, sich auszutau-



Das klassische Räbeliechtli. (Foto: zvg)

schen und den sehr beliebten Anlass im Quartier weiterzuentwickeln, darf sich gerne melden bei cornelia.schwendener@gz-zh.ch oder unter 079 582 91 93. ○

Die 163. Generalversammlung

Der Quartierverein Wipkingen lädt alle Mitglieder herzlich zur diesjährigen Generalversammlung ein.

Endlich können wir uns wieder physisch vor Ort treffen und zusammen sein. Lange mussten wir darauf warten, umso schöner ist die Freude auf ein persönliches Wiedersehen. Wie haben Sie die vergangene Zeit im Quartier erlebt?

An der Generalversammlung bleibt nach dem offiziellen Teil bei der traditionellen Spaghettata und einem Glas Wein genug Zeit für Austausch und Anregungen – wir freuen uns auf möglichst viele Vereinsmitglieder. ○

GENERALERSAMMLUNG (GV) DES QUARTIERVEREINS WIPKINGEN
Freitag, 14. April 2023
Apéro 18.30 Uhr
Beginn GV 19 Uhr
Im Anschluss an die GV
Spaghettata in der Cafeteria
Pflegezentrum Käferberg,
Emil-Klöti-Strasse 25, 8037 Zürich

QVW Quartierverein Wipkingen

Redaktionelle Beiträge von:
Quartierverein Wipkingen
Postfach, 8037 Wipkingen
wipkingen.net, facebook.com/wipkingen
instagram.com/quartiervereinwipkingen



Beherrztes Zupacken: Dank Micha kommt der alte Schrott endlich weg. (Foto: Dagmar Schröder)

Tausche Transporte gegen Hundespaziergänge

Beim «Tauschen am Fluss» kann jede*r seine Fähigkeiten einbringen und Dienstleistungen anbieten. Wer sie in Anspruch nimmt, bezahlt in Stunden, die dann an anderer Stelle wieder abgeleistet werden können. Ein Selbstversuch.

Dagmar Schröder – An diesem Dienstagabend ist Feierabendtreff. Im Kafi Tintenfisch im GZ Wipkingen versammeln sich Mitglieder und Interessierte von «Tauschen am Fluss» zum gemütlichen Austausch. Auf den Tischen sind kleine Marktstände aufgebaut, an denen Selbstgemachtes, Konfitüre und Secondhandsachen angeboten werden. Hinter dem Tresen steht Sonja und verkauft ihre veganen Sandwiches. Bezahlt werden kann in der Währung des Netzwerks, in Zeit. Nach und nach trudeln die

Gäste ein, der Raum füllt sich, es sind sicher 30 Personen hier versammelt. Man kennt sich, plaudert, tauscht sich aus. Die Stimmung ist gelöst und familiär. Gegen halb acht eröffnet Ursula von der GZ-Quartierarbeit den Abend, die Vorstellungsrunde beginnt. Jede*r erzählt, was sie/er zu bieten hat – und wo der Bedarf liegt.

Vom Sauerteigbrot bis zur Gesangsstunde

Das Angebot ist gross. Ich bin heute zum ersten Mal mit dabei

und bin beeindruckt davon, was die anderen alle für Talente auf den Markt bringen. Von der Hilfe bei Computerangelegenheiten über Gesangsstunden, Putzarbeiten, Unterstützung bei Transporten oder Entsorgungen, Näharbeiten, Massagen, handwerkliche Unterstützung und Reparaturarbeiten bis hin zu Brot backen inklusive Verteildienste steht hier eine breite Palette an Dienstleistungen zur Auswahl. Sogar eine Ferienwohnung in Spanien ist im Angebot. Grossartig. Ich könnte fast bei jedem der Angebote zu-

greifen. Handwerklich und in punkto Handarbeit bin ich nicht die Geschickteste, Kochen liegt mir nicht, für Putzarbeiten fehlt meist die Zeit und der Computer macht oft Dinge, die ich nicht verstehe. Ich glaube, ich bin die ideale Tauschpartnerin, zumindest was den Bezug von Dienstleistungen betrifft. Bei meinem Angebot bin ich mir nicht so sicher. In der Vorstellungsrunde erwähne ich, dass ich mich gerne um Tiere kümmere, mit Hunden spazieren gehe oder die Katzen in den Ferien füttern würde. Auch Schreibarbeiten kann ich anbieten, Briefe, offizielle Dokumente ausfüllen oder Korrekturlesen. Mal schauen.

Durchdachtes System

Das System ist ausgeklügelt. Auf der Online-Plattform Cyclos werden alle Mitglieder registriert, mittlerweile sind es über 300. Hier werden die Inserate zu den Angeboten geschaltet, hier können die Tauschgeschäfte abgewickelt werden. Gleichzeitig dient die Plattform auch als Bank, auf der das

Guthaben der Mitglieder verwaltet wird. Dabei gilt die Devise: Eine Stunde ist eine Stunde: Alle Tätigkeiten sind gleichwertig. Wer eine Stunde Arbeit investiert, erhält vom Tauschpartner/der Tauschpartnerin eine Stunde Guthaben überwiesen. So können die Dienstleistungen beliebig ausgetauscht werden und ich muss nicht jemanden finden, der zufällig genau das braucht, was ich anbiete, wenn ich seine Dienste in Anspruch nehmen will. Ein kleines Guthaben kann man anhäufen, auch Schulden sind möglich, mehr als 30 Stunden im Plus oder Minus gehen aber nicht. Schliesslich geht es um den Austausch.

Einmal Hagenholz und zurück

Doch ich muss mich jetzt für meinen Selbstversuch entscheiden. Welchen Tauschdeal soll ich annehmen? Wer die Wahl hat, hat die Qual. Ich entscheide mich für Entsorgungsarbeiten. Micha bietet an, bei Mobility einen grossen Transporter zu mieten, beim Beladen zu helfen und zur Entsorgung zu fahren. Das ist ein äusserst praktisches Angebot. Auf meinem Gartengrundstück hat sich in den letzten Jahren so einiges angesammelt und die Entsorgungsunternehmen, die den Müll

Das System ist ausgeklügelt. Auf der Online-Plattform Cyclos werden alle Mitglieder registriert, mittlerweile sind es über 300. Hier können die Tauschgeschäfte abgewickelt werden.

gegen Bezahlung mitnehmen würden, fahren nicht bis zu meinem Grundstück. Micha aber schon. Pünktlich um zehn erscheint er mit dem roten Mobility-Transporter beim Treffpunkt, ich steige ein. Wir haben uns zwar noch nie vorher gesehen, doch das macht nichts. Das Tauschen verbindet. Wir steigen bei meinem Grundstück aus, Micha zieht sich Handschuhe an und fängt an, Müll einzuladen. Ich helfe ihm. Schnell kommen wir voran, er kann richtig zupacken. Der Transporter füllt sich, mein Grundstück leert sich – gut, da wäre noch eine ganze Menge, die bei einem nächsten

Mal durchaus auf so einen Transport mitkommen könnte.

Und schon gehts los in Richtung Hagenholz. Wir sind nicht die Einzigen hier, und ich wäre angesichts der Grösse des Entsorgungsbetriebs hoffnungslos überfordert, aber Micha kennt sich aus. Zielsicher lenkt er den Transporter zwischen zahlreichen anderen roten Mobilitys (hier stecken die also alle) zum richtigen Ort. Wir sind richtig schnell. Bald ist das Auto leer, zurück zur Waage, ein paar Entsorgungscoupons abgegeben und wieder nach Hause. Ein netter Ausflug – und wir sind sogar schneller zurück als gedacht. Es ist schon angenehm, wenn jemand Wildfremdes ohne zu zögern Arbeiten übernimmt, die ich jetzt monatelang vor mir hergeschoben habe. Und ich muss nicht mal ein schlechtes Gewissen haben, schliesslich ist sein Einsatz nicht gratis – nur unentgeltlich. Fühlt sich echt gut an. Jetzt nur noch die Mobilityrechnung bezahlt und die drei Stunden auf Michas Konto überwiesen und wir sind quitt.

Muss nur noch jemand mein Angebot in Anspruch nehmen. Denn momentan ist mein Konto im Minus. Macht nichts. Ich hoffe mal drauf, dass sich demnächst je-

mand meldet, dessen Hund dringend mal wieder einen Spaziergang braucht. Oder Hilfe beim Schreiben eines Briefes. Ich bin bereit. ○

VERANSTALTUNGEN «TAUSCHEN AM FLUSS» 2023 IM GZ WIPKINGEN

Die Veranstaltungen ermöglichen immer auch, das Netzwerk «Tauschen am Fluss» kennenzulernen:

Feierabendtreffs

11. Mai / 25. August / 18. Oktober / 23. November, 19 Uhr
Interessierte erfahren, wie «Tauschen am Fluss» funktioniert.

Bringen & Holen

7. Mai / 10. September, 14.30-16.30 Uhr, Kleine Überraschungen suchen neue Inhaber*innen.

Zürich BUNT

24. Juni, 13.30-17.30 Uhr
Ein Markt der besonderen Art zum Eintauchen in die Welt des Tauschens.

Sonntags-Brunch

Sonntag, 24. September, 10.30-15 Uhr, mit Köstlichkeiten von Tauschenden und «Rundumsessen»

Detailinfos jeweils vor den Veranstaltungen
www.tauschenamfluss.ch

Das zweite Wipki-Velofäscht findet im April statt!

Lautlos, gesund, braucht wenig Platz und stinkt nicht: Das Velo ist das perfekte Fortbewegungsmittel für die Stadtbevölkerung. Und Velofahren macht auch noch Spass!



Velofahren ist in! «Kidical Mass» im letzten Jahr in Zürich West. (Foto: zvg)

Genau darum geht es am zweiten Wipki-Velofäscht: Ab 10 Uhr ist der Veloparcours der Stiftung für Prävention der Axa geöffnet. Er bietet allen Altersgruppen die Möglichkeit, die Geschicklichkeit auf dem eigenen Fahrrad spielerisch zu üben und zu verbessern. Um 11 Uhr ist «HEKS rollt» vor Ort und bringt dein Velo im Handumdrehen wieder auf Hochglanz. Lass dich von dieser praktischen Dienstleistung verwöhnen. Und wen dann der Hunger packt, ist an den Ständen von «Stripped Pizza» und «Nanimale Gelati» gut bedient

(ebenfalls ab 11 Uhr). Informationen rund ums Velofahren in der Stadt bieten ab 12 Uhr die Vereine Pro Velo Kanton Zürich und Vélorution.

Pro Velo bringt auch sein Glücksrads mit tollen Preisen ans Fest, Vélorution zwei Lastvelos zum Ausprobieren. Schliesslich können am GZ-Stand ab 14 Uhr eigene Buttons gestaltet und gepresst werden.

Veloausflug und Familienkonzert
Um 14 Uhr (Besammlung 13.30 Uhr) startet der gemütliche Veloumzug «Kidical Mass» für eine rund anderhalbstündige Ausfahrt in die Stadt. Mitmachen dürfen alle, und die Polizei sorgt für freie Fahrt und Sicherheit auf den Strassen. Schliesslich gibt Nelly Gyimesi, begleitet von «Häsi Ingo», um 16 Uhr zum Abschluss des Festes ein Familienkonzert

mit ihren grössten Hits. Eigenes Velo unbedingt ans Fest mitnehmen. Programmdetails siehe Website GZ Wipkingen. ○

Wipki-Velofäscht 2023

Samstag, 15. April, 10-17 Uhr auf dem Areal GZ Wipkingen
Tolles Programm für Gross und Klein und bei jedem Wetter.

«Kidical Mass» auch beim Standort BAZ:

Samstag, 6. Mai, Besammlung: 13.30 Uhr, Start: 14 Uhr, Schluss: 15.30 Uhr, Start- und Schlussort: Pfingstweidpark

ZÜRCHER
GEMEINSCHAFTSZENTREN

gzwipkingen

Redaktionelle Beiträge von:
GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19a,
Telefon 044 276 82 80, 8037 Zürich
Mail: karl-guyer@gz-zh.ch, www.gz-zh.ch

Sofa-Opening!



Das lokalste Angebot der Stadt gibt's nur im Lokal
Rotbuchstr. 66

www.LOKAL.ch
www.rentabarista.ch

Garage Preisig

Scheffelstrasse 16
8037 Zürich
Telefon 044 271 99 66
www.garagepreisig.ch

Verkauf von Skoda und Mitsubishi
Service und Reparaturen
Reifenservice
Räderhotel
Carrosserie-Reparaturen

 **MIGROL**
-Tankstelle



Mburu schreibt mit Ihrer Hilfe.

CO:OPERAID

Bildung für Kinder in Afrika und Asien
Ihr nahes Hilfswerk in Wipkingen.

Wer hatte keine Wipkinger Zeitung im Briefkasten?

Kennen Sie jemanden, der den «Wipkinger» nicht im Briefkasten hatte?
Bitte melden Sie es uns:
Telefon 043 311 58 81 oder
inserate@hoengger.ch. Danke.

Wipkinger Tipps

FR, 31. MÄRZ

Töffligeschichten

Filmabend: Der Wipkinger Rafael Koller hat einen wunderbaren Film über Menschen gedreht, in deren Leben das Töffli einen wichtigen Stellenwert einnimmt. Er erzählt dem Publikum, wie dieser entstanden ist. Nach der Vorführung sind Gespräche mit dem Regisseur möglich. 19–21 Uhr. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19 A.

MI, 12. APRIL

«Eine Stadt richtet sich auf»
Vortrag von der Journalistin Anja Jardine über die Stadt Frome.
19.30 Uhr. Siehe Seite 18.

SA, 15. APRIL

Wipki-Velofäscht 2023

Tolles Programm für Gross und Klein und bei jedem Wetter. Von 10 bis 17 Uhr auf dem Areal GZ Wipkingen. Siehe Seite 11.

BIS SO, 16. APRIL

Die Kraft der Erneuerung von Juri Plaksiev

Die Bilder des ukrainischen Architekten und Künstlers sind von einem faszinierenden, vielseitigen Stil geprägt – von gegenständlich bis leicht abstrakt – gemalt mit Wasser, Öl und Acrylfarben, auch auf eigens dafür gestaltetem Papier. Zudem finden sich grafische Zeichnungen in seinem Repertoire. Öffnungszeiten der Ausstellung: Montag, Mittwoch und Donnerstag: tagsüber bis 16 Uhr, Dienstag und Freitag bis 19.30 Uhr und Sonntag 11–16 Uhr. Finissage: Sonntag, 16. April von 11 bis 14 Uhr. Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 3-7.

SA, 22. APRIL, BIS SA, 29. APRIL

Collagen von Karin Wunderlin

Die Künstlerin Karin Wunderlin ist fasziniert von Farben und deren Wirkung. Sie hat den Mut, Bunt, aber stets Schlichtes zu gestalten. So entstehen ihre Collagen. Jedes Bild ist ein Unikat, keine Drucke. Öffnungszeiten während der Ausstellung: Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag: 12–18 Uhr. Donnerstag: 15–21 Uhr. Sonntag: 14–18 Uhr. Vernissage: Samstag, 24. April, 16–19 Uhr. Finissage: Samstag, 29. April, 15–17 Uhr. Wartsaal Wipkingen, Dammstrasse 54.

SA, 6. MAI

Kidical Mass

Veloumzug für Kinder und ihre Familien. Besammlung: 13.30 Uhr, Start: 14 Uhr, Schluss: 15.30 Uhr, Start- und Schlussort: Pfingstweidpark. Siehe Seite 11.

DO, 11. BIS SO, 14. MAI

FLIRREN (flirten und irren)

Eine Tanz-Performance von Cie. WILD LIFE im Tanzhaus Zürich. Siehe Seite 15.

SA, 13. MAI

WipWest Kulturabig

«Eine Reise nach Kuba», ab 17 Uhr. Siehe Seite 21.

JEDEN DIENSTAG

Turnen 60plus

Gymnastik zu Musik, von 20 bis 21 Uhr. Nicht in den Schulferien sowie am 30. Mai und 6. Juni. Anmeldung: 076 503 78 80, ursi.mueller@sunrise.ch. Turnhaus Letten, obere Halle / bei der Lettenwiese, Imfeldstrasse 90.

Ihr Event im «Wipkinger»:
redaktion@hoengger.ch



PRO
SENECTUTE

Aqua-Fitness

Für alle ab 60 Jahren

Do, 8.00–11.45 Uhr
Fr, 8.30–10.30 Uhr
jeweils alle 30 Minuten
Wärmebad Käferberg

Einstieg jederzeit möglich.
Gratis Schnupperlektion.

Details und Anmeldung

058 451 51 85
sport@pszh.ch Kanton Zürich
www.pszh.ch

HEILPFLANZENPRAXIS.CH

Klassische
Homöopathie

Naturheilkunde
mit Augendiagnose

Ernährungskuren
nach F.X. Mayr



HEILPFLANZENPRAXIS.CH

Ihr Naturheilpraktiker im Quartier, krankenkassenanerkannt

Michael Senn • Dipl. Homöopath SHP • Dipl. Naturheilpraktiker TEN
Nordstrasse 233 • 8037 Zürich • Telefon 043 817 47 35

LAUNDRY-LOUNGE

rein + fein



Textilreinigung und Schneiderei

Hönggerstrasse 117
8037 Zürich
044 271 55 00
www.laundrylounge.ch
Mo–Fr 8–18 Uhr,
Sa 8.30–15.30



30% Rabatt bis zum 31. Mai auf
Textilreinigung und Schneiderei-Auftrag
ausgenommen sind Hemdenkarten

«Angefangen hat alles mit einem Abo für Gemüse»



Oft auf dem Markt oder auch im Secondhand-Laden anzutreffen: Sylvia Gonzalez beim Röschibachplatz. (Foto: Dagmar Lombris)

Der Röschibachplatz ist der Dorfplatz Wipkingens. Rundum treffen sich Leute aller Couleur und jeden Alters. Die engagierte Zürcherin Sylvia Gonzalez ist eine davon. Dem «Wipkinger» erzählt sie, warum sie mit dem Zug nach Spanien reist und was sie sonst noch für eine nachhaltigere Welt tut.

Aufgezeichnet von Majka Mitzel – Angefangen hat alles mit einem Abo für gerettetes Gemüse – das war mein erster Schritt zu einem nachhaltigeren Leben. Das Umdenken wurde rückblickend durch die Gymzeit meines Sohnes ausgelöst: Er engagierte sich an seiner Schule sehr für den Klimaschutz, es war gerade die Geburtsstunde von «Fridays for

Future». Das Thema war folglich sehr präsent in unserem Haushalt, es gab angeregte Diskussionen am Esstisch. Ich begann, mich damit auseinanderzusetzen und mich zu fragen, wie wir eigentlich als Familie leben wollten. Neben meinem Sohn habe ich noch eine Tochter, welche die Schule Waidhalde besucht. Auch sie ist mittlerweile sehr engagiert in Sachen Klima

und Umweltschutz. Wir fingen an, unser Konsumverhalten zu hinterfragen, unsere Essgewohnheiten, aber auch wie wir Ferien machen und uns im Alltag fortbewegen. Ich legte mir beispielsweise ein Elektrovelo zu, seitdem steht unser 20-jähriges Auto meist in der Garage.

Dass wir inzwischen kaum noch fliegen, ist heute selbstverständlich für uns. Das ist auf jeden Fall mit viel Aufwand verbunden, ich habe spanische Wurzeln und meine Mutter, eine ausgewanderte Schweizerin, lebt in Spanien. Zweimal im Jahr besuchen wir sie – mit dem Zug. Die Reise nur bis Madrid dauert mittlerweile fast 16 Stunden; seit die Verbindung in diesem Jahr angepasst wurde, kommt man leider nicht mehr durchgehend in gut einem Tag dorthin, sondern muss einmal übernachten. Das ist alles schon sehr kompliziert, und Fliegen wäre zum Teil sicher auch billiger, aber das ist es uns allen dreien wert.

Vielseitig engagiert

Ich finde, man muss bei sich selber ansetzen und sein Verhalten in kleinen Schritten ändern, es reicht nicht, nur auf die Politik zu setzen. Seit 2019 gehe auch ich immer an Klima- und Frauenstreiks und nehme an der Velobewegung «Critical Mass» teil. Darüber hinaus engagiere ich mich im Elternrat der Schule meiner Tochter und im Vorstand von «Films for future», einem Zürcher Filmfestival mit Filmen rund um Umwelt- und Klimaschutz. Unser aktuelles Ziel ist es, die Filme auch an die hiesigen Schulen zu bringen und die Kinder für die Thematik zu sensibilisieren.

Alternative Einkaufsformen

Unsere Kleider kaufen und verkaufen wir oft Secondhand, vor allem am Röschibachplatz. Auch von den Grossverteilern habe ich mich fast verabschiedet. Ab und an kaufe ich noch ein Joghurt oder ähnliches dort, unseren Wocheneinkauf dagegen mache ich in der Rampe5, einer alternativen Lebensmittelkooperative im Kreis 4, betrieben von der Genossenschaft

grassrooted, bei der ich seit August auch im Vorstand bin. Die Idee dahinter überzeugt mich: Eine Lebensmittelversorgung, die auf Bedürfnisse statt auf Profit ausgelegt ist, mit ökologischen Produkten, die direkt bei den Produzenten, primär aus der Schweiz, gegen faire Bezahlung bezogen werden. Überproduktion und Food Waste werden so gut wie vermieden, die Biodiversität wird unterstützt und damit auch die Fruchtbarkeit von Böden, vieles gibt es zudem unverpackt. Früchte und Gemüse kaufe ich auch gerne auf dem Markt auf dem Röschibachplatz ein.

Als Wipkingerin unterstütze ich diesen gerne. Ich lebe bereits seit mehr als 20 Jahren im Quartier und möchte nie mehr wegziehen. Ich schätze die Lebensqualität hier und das Familiäre – fast mein ganzer Freundes- und Bekanntenkreis ist in Wipkingen zu Hause.

Eine prägende Grossmutter

Aufgewachsen bin ich in Spanien, 1971 dort geboren, mit einer Schweizer Mutter und einem spanischen Vater, der leider im letzten Jahr verstorben ist. Zum Studieren ging ich nach Deutschland, nach Karlsruhe, also nicht ganz weit entfernt von der Schweiz, so dass ich öfter meine Grossmutter in Zürich besuchen konnte. Sie lebte am Züriberg, es war eine schöne Zeit. Von ihr habe ich vielleicht meine Liebe für gutes Essen geerbt, ihr gehörte bis Anfang der Siebzigerjahre das traditionsreiche Restaurant Veltliner Keller in der Altstadt – das gibt es heute immer noch, einfach mit neuer Besitzerfamilie. Nach dem Bauingenieurstudium kam ich dann ganz in die Schweiz, zurück zu den ursprünglichen Wurzeln sozusagen.

Heute arbeite ich als Projektleiterin bei «Entsorgung und Recycling Zürich» in der Kläranlage Werdhölzli, dort wo sich die ehemaligen Klärbecken der Abwasserreinigungsanlage befinden. Sie sind inzwischen als Biotop respektive als Fischteich umgenutzt worden – ein Kreislauf, wie ich ihn mag! ☉

Wie bewegen sich Kinder und Jugendliche in der Migrationsgesellschaft Schweiz?

Das Musical-Projekt «Meine Kunst, mein Sprachrohr» geht auf eine Initiative des Vereins Art4um zurück und entsteht in Zusammenarbeit mit der Offenen Jugendarbeit Kreis 6 & Wipkingen.

Mirjam Rühle – Das Musical «Meine Kunst, mein Sprachrohr» ist eine Plattform, die Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund die Möglichkeit bietet, sich und ihre Sichtweise zum Thema Identität und Integration einzubringen. Die Form des Musicals bietet dazu vielfältige Ansatzpunkte: Sie lädt dazu ein, sich in verschiedenen Ausdrucksformen auszuprobieren, sei es auf der Bühne in Schauspiel, Tanz, Gesang oder auch im Hintergrund, beispielsweise in Szenografie, Fotografie, Video oder als Drehbuchschreibende.

«Es sollte für alle Jugendlichen Platz haben.»

Charo Ares

Das Team der Offenen Jugendarbeit Kreis 6 & Wipkingen (OJA) hat Foscky Pueta, Charo Ares und Fayrouz Gabriel vom Verein Art4um zum Musical-Projekt zum Gespräch getroffen. Ursprünglich wurde das Projektkonzept bei einer Ausschreibung des «Kultur Labors Zürich» eingereicht. «Da kam es aber nicht durch», erzählt Foscky. Und weiter: «Remo Blumenthal von der Integrationsförderung der Stadt Zürich hat das Konzept dann aber nochmals aufgegriffen und passend zum Thema «Austausch und Zusammenleben» angepasst.»

Zu diesem Thema werden von der Stadt diverse Projekte unterstützt, die zur Stärkung und Verbesserung des Zusammenlebens in der Stadt Zürich beitragen. Insbesondere werden Bemühungen gefördert, die auch Menschen mit knappen finanziellen Ressourcen zur Teilhabe aktivieren. «Meine Kunst, mein Sprachrohr» erfüllt die Förderkriterien dieses Kredits, daher wird die Finanzierung durch den gesprochenen Beitrag gesichert.



Ein Traum wird wahr: einmal in einem Musical auf der Bühne stehen. (Foto: zvg)

Die OJA Kreis 6 & Wipkingen stellt dem Projekt die Räumlichkeiten zur Verfügung. Infoveranstaltungen, Workshops, Proben und mehr finden im Jugendraum Wipkingen oder in den Räumen der OJA im Kreis 6 statt. «Die OJA unterstützt uns auch beim Bewerben des Projekts bei den Jugendlichen oder beim Kontakt zu den Schulen», so Charo. Ihr Kollege Foscky kennt die OJA schon seit vielen Jahren. Früher war er selbst ein Besucher der Angebote und Veranstaltungen, später wirkte er als Workshopleiter in der OJA. Seit 2018, also seit der Gründung des Vereins Art4um, ist die OJA Kreis 6 & Wipkingen dessen Partnerin. Für Foscky steht fest: «Es war von Anfang an klar, dass die OJA auch bei diesem Projekt dabei sein muss.»

Der Weg bis zum Musical

Um das Musical zu realisieren, geht es darum, die Jugendlichen kennenzulernen und den Austausch untereinander zu fördern. Charo erzählt: «Wir haben gemerkt, dass es schwierig ist, Verbindlichkeit mit den Jugendlichen herzustellen. Sie melden sich nicht

einfach so für ein Projekt an. Dafür müssen sie uns zuerst kennenlernen und Vertrauen gewinnen.» Und Foscky ergänzt: «Deshalb besuchen wir die Jugendlichen nun im Treff, reden mit ihnen und versuchen sie für das Projekt zu gewinnen». In einem zweiten Schritt werden Workshops angeboten, bei

«Es geht um die Möglichkeit, seine Kultur und Leidenschaft in einem Raum von Akzeptanz und Respekt ausleben zu können, und darum, dass Vielfalt die nötige Wertschätzung erhält.»

Foscky Pueta

denen sich die Teilnehmenden ungezwungen in den diversen Sparten ausprobieren können, die zu ei-

nem Musical gehören: Schauspiel, Tanz, Gesang, Graffiti fürs Bühnenbild, Fotografie, Video und vieles mehr. Manche möchten gerne eine Hauptrolle spielen, andere mögen Nebenrollen oder agieren lieber im Hintergrund.

Anschliessend wird das Drehbuch als Gemeinschaftswerk entwickelt. «Die Jugendlichen formen die Geschichte, wir bieten den Rahmen», so Foscky. Für Fayrouz ist es wichtig zu sagen: «Hey, es ist alles möglich! Deine Idee, meine Idee, die Idee von Person C und die von Person D ist wertvoll. Wenn man all diese Ideen zusammenbringt, kann etwas Wunderbares entstehen!» Es folgen Proben und Vorbereitungen, bis das Musical vor Publikum aufgeführt wird. «Meine Kunst, mein Sprachrohr» richtet sich in erster Linie an migrantische Jugendliche. «Aber das Thema ist Inklusion, nicht Exklusion», so Charo. Und deshalb sollen auch Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund beim Projekt mitmachen können. Für Foscky steht der kostenlose Zugang zur Teilhabe am künstlerischen und kreativen Schaffen im Vordergrund: «Zielgruppe sind auch diejenigen, die sich dies sonst nicht leisten können.» ○

MITMACHEN

Jugendliche, die sich vom Projekt angesprochen fühlen, noch Fragen haben, mitmachen möchten oder vielleicht auch einfach einmal in einen Workshop reinschauen wollen, dürfen sich gerne bei der OJA Kreis 6 & Wipkingen melden.



**Offene Jugendarbeit Zürich
OJA Kreis 6 & Wipkingen**

Redaktionelle Beiträge von:
OJA Kreis 6 & Wipkingen,
Langmauerstrasse 7, 8037 Zürich
Telefon 044 363 19 84,
kreis6-wipkingen@oja.ch, www.oja.ch

Mehr als ein Flirt mit dem Tanz

Die Cie. WILD LIFE ist die erste Nachwuchscompagnie der Freien Tanzszene Zürichs. Nun wird die neue Produktion «FLIRREN (flirten und irren)» im Tanzhaus Zürich gezeigt.



Spannende Einblicke in die Produktion «FLIRREN (flirten und irren)», die im Mai im Tanzhaus Zürich aufgeführt wird. (Fotos: oben, Mitte rechts)



Auch die Szenen aus dem ersten Stück «SCHILLERN – eine Annäherung an die Entfremdung» machen Lust auf mehr. (Fotos: Mitte links, unten)



Fotos «SCHILLERN»: Bettina Diehl / Fotos «FLIRREN»: Kimberly Kläy.

Die Cie. WILD LIFE wurde im Jahr 2021 auf Initiative von Anja Lina Egli und Reut Nahum gegründet und ist die erste Freie Nachwuchscompagnie für zeitgenössischen Tanz im Kanton Zürich. Die Produktionen der Compagnie verstehen sich als fortlaufende Reihe, die sich mit aktuellen gesellschaftsrelevanten Fragestellungen künstlerisch auseinandersetzt. Das professionelle Kernteam aus Anja Lina Egli (künstlerische Leitung, Regie), Reut Nahum (Choreografie), Mona De Weerd (Dramaturgie) und Rocco Schira (Szenografie, Kostüm) erarbeitet jede Saison ein Tanzstück, zusammen mit einem gecasteten Ensemble aus ambitionierten 16- bis 24-jährigen Nachwuchsspieler*innen. Die Cie. WILD LIFE engagiert zudem junge Gastkünstler*innen wie Katja Brunner (Autorin) oder Serafina Ndlovu (DJ NDLOVU), welche das Ensemble künstlerisch unterstützen. Die kollektiv entwickelten Stücke richten sich an Zuschauende ab 14 Jahren. Sie entstehen in Koproduktion mit dem Tanzhaus Zürich, unterstützt von Stadt Zürich Kultur, Beisheim Stiftung, Migros Kulturprozent und der Schweizerischen Interpretenstiftung. Die Nachwuchskünstler*innen erhalten im Tanzhaus Zürich nicht nur die Möglichkeit, in möglichst vielen Bereichen der prozessorientierten Stückentwicklung mitzuwirken, sondern auch eine Bühne. Ihr erstes Stück mit dem Titel «SCHILLERN – eine Annäherung an die Entfremdung» befasste sich mit dem Unterbewusstsein und dessen Einfluss auf die zwischenmenschliche Kommunikation. Die neue Produktion «FLIRREN (flirten und irren)» erzählt von Untergängen und flirrenden Neuanfängen. Sie wird vom 11. bis 14. Mai im Tanzhaus Zürich gezeigt. ○

**TANZHAUS
ZÜRICH**

Redaktionelle Beiträge von:
Tanzhaus Zürich
Wasserwerkstrasse 127a, 8037 Zürich
Telefon 044 350 26 10
info@tanzhaus-zuerich.ch,
www.tanzhaus-zuerich.ch

Am Waldputztag wurden 1500 Kilogramm Abfall entsorgt

Mitte März waren rund 1500 Schüler*innen aus über 70 Klassen und über 200 Begleit- und Lehrpersonen in den Stadtzürcher Wäldern unterwegs. Auch aus dem Kreis 10 waren viele Kinder dabei.



Auch im Höggerwald waren viele Kinder unterwegs. (Foto: zvg)

Bei kühlem und schönem Wetter waren am Mittwochmorgen mehr als 1500 Schüler*innen aus über 70 Klassen und über 200 Begleit- und Lehrpersonen in den Stadtzürcher Wäldern unterwegs. Das berichtet das Tiefbau- und Entsorgungsamt

der Stadt Zürich auf seiner Website. Auch am Käferberg waren zahlreiche Kinder aus dem Kreis 10 dabei.

Die Ziel: Den Wald von Abfall befreien. Was aus dem letztjährigen Herbstlaub gefischt wurde, ist im-

mer wieder erstaunlich. Zu reden gaben in diesem Jahr ein aufgebrochener Tresor, Autofelgen, ein Set alter Werkzeuge und eine Köder-Falle aus Draht, inklusive stinkendem Fisch.

Neben diesen speziellen Funden lag auch «Übliches» im Wald: Metallteile, Plastikverpackungen, Flaschen, Dosen, Taschentücher und vieles mehr – insgesamt 1500 Kilogramm Abfall wurden von den fleissigen Schüler*innen gesammelt und anschliessend von den Forstrevieren der Stadt Zürich fachgerecht entsorgt.

Am Waldputztag gab es laut der Website der Stadt Zürich aber auch viel Schönes in der Natur zu bestaunen und zu entdecken. Vollerorts blühten bereits die ersten Blumen und auch Rehe und Eichhörnchen schauten vorbei.

Der Waldputz wird organisiert von den Naturschulen, in Zusammenarbeit mit den Forstrevieren und den Mitarbeitenden von Grün Stadt Zürich. Der nächste Waldputz findet am 13. März 2024 statt (Verschiebedatum 20. März 2024). (e) ○

(Quelle: Tiefbau- und Entsorgungsamt der Stadt Zürich)

Ladestationen für Elektroautos beim Wipkingerplatz

Wie dem «Amtsblatt der Stadt Zürich» vom 15. Februar zu entnehmen ist, sollen auf der Parkierungsanlage Wipkingerplatz zwei Parkplätze für Elektrofahrzeuge entstehen, deren Benutzung ausschliesslich während des Ladevorgangs gestattet ist. Im Gegenzug fallen zwei der aktuell zwölf gebührenpflichtigen Parkplätze weg. Die neuen Felder sollen mit dem Symbol «Ladestation» gekennzeichnet werden, eine Entrichtung der Parkgebühr ist weiterhin nötig. Beide Ladestationen sind am südwestlichen Rand der Parkierungsfläche vorgesehen.

Es handelte sich dabei um eine Verfügung, gegen die bis Mitte März beim Stadtrat Zürich schriftlich ein Begehren um Neuerteilung eingereicht werden konnte.

Der Stadtrat fördert im Rahmen der 2000-Watt-Ziele private und öffentlich zugängliche Ladestationen sowie Elektrobusse für den öffentlichen Nahverkehr, wie die Dienstabteilung Verkehr schreibt. Das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich habe seit 2019 bereits sieben öffentlich zugängliche Ladestationen gebaut.

In Zukunft sind weitere Ladestationen auf öffentlichem Grund geplant. Neben der Parkierungsanlage Wipkingerplatz werden auf sechs weiteren Anlagen jeweils zwei Parkfelder mit Schnellladestationen eingerichtet. Etwa bei der Uraniastrasse, beim Triemliplatz oder beim Zürichhorn. (red) ○

KäseVITRINE FÜR WIPKINGEN UND HÖNGG

mit rezenten und harmlosen, kessen und überraschenden Käselaibern - nach deinem Wunsch frisch geschnitten.

L'ULTIMO BACIO
Quartierladen Wipkingen

Nordstrasse 227, 8037 Zürich | Mo - Sa 7:00 - 23:00 | ultimobacio.ch



GUTSCHEIN

für 100 gr. feinen rezenten

**BIO-BERGMÄSE
LUMBREIN**

aus dem
Val Lumnezia



«No Walls, No Limits»

Unter diesem Motto wird auf dem Park-Platz-Areal am Letten unter freiem Himmel trainiert.

Die ideale Alternative zum herkömmlichen Fitnessstudio bietet der selbstorganisierte Raum Park Platz am Letten mit dem Container-Gym: ein Krafttraining unter freiem Himmel, das genau das Richtige für Frischluft-Süchtige und Sportbegeisterte ist. Trainiert werden kann bei jeder Witterung. Das fordert nicht nur den Körper, nein, auch der Geist wird hier auf die Probe gestellt. Ob Anfänger:in oder Profi – das Trainieren steht allen offen. Der Fokus der Fitness-Community liegt auf Offenheit und Toleranz. Davon zeugt auch das weitreichende Angebot – neben knallharten Workouts gibt es im Gym auch entspannte Outdoor-Yogastunden. Der Gedanke dahinter: Das Krafttraining ist wichtig für eine gesunde Entwicklung des Körpers. Nicht zu verachten ist dabei aber auch die geistige Gesundheit und ein nachhaltiger Lebensstil.

Kraft, Ausdauer oder Yoga

Zum Angebot im Container-Gym gehören regelmässige Gruppentrainings für alle Fitness-Levels sowie Yoga-Sessions. Die Instruktor:innen gehen speziell auf die Bedürfnisse der jeweiligen Gruppe und jedes/jeder Einzelnen ein und können dadurch ein individuelles und nachhaltiges Training garantieren. Für diejenigen, die lieber selbstständig und unabhängig trainieren wollen, bietet das Gym eine Mitgliedschaft an, mit der sie vollen Zugang zu allen Fitnessgeräten und Trainingsbereichen haben. Ob Kraft, Ausdauertraining oder Yoga, hier wird darauf geachtet, dass die eigenen Trainingsziele erreicht werden. Auch die Nachwuchs-Fitnessstars kommen nicht zu kurz. Das Gym beim Park Platz bietet spezielle Kursangebote an, bei denen sich Kinder und Jugendliche in Ausdauer, Kraft, Schnelligkeit, Koordination und Beweglichkeit verbessern können. Die erfahrenen



Bei jeder Witterung kann trainiert werden. (Foto: zvg)



Das Gym unter freiem Himmel macht auch der jungen Generation Spass. (Foto: zvg)

Trainer:innen motivieren mit spielerischen Fitnessübungen und steigern so die Lust der nächsten Generation, um einen gesunden und aktiven Lebensstil zu führen. Nach einem erfolgreichen Training lädt die benachbarte Parki Bar zum Entspannen und Austauschen ein. Und für all jene, die nach dem Training noch eine weitere Herausforderung suchen, steht ein gemeinsamer Sprung in die erfri-

schende Limmat, die direkt am Gym liegt, nichts im Wege. Das Container-Gym ist Teil eines Kulturprojekts, das auf dem Park-Platz-Areal zu Hause ist, und steht nicht nur für körperliche Fitness sondern auch für eine gesunde und bewusste Lebenseinstellung im Umgang mit anderen Menschen und sich selbst. ○

HIGHLIGHTS AUS DER «PARKI AGENDA»

6. APRIL

Start Sommersaison-Buvette

6. MAI

Frühlingsfest

15.-17. JUNI

Compagnie Buff
Papier «Apocalypso»

9. & 10. SEPTEMBER

enough. Antirassistische
Aktionstage

Alle Informationen jeweils auf:
www.park-platz.org

Die Welt der Honigbienen

Der gemeinnützige Zürcher Umweltverein FUNK bietet auf der Stadionbrache und dem Park Platz praktische Kurse für Kinder, Jugendliche und Erwachsene zum Thema Honigbiene und Bestäubung an. Während eines Kurses beobachten sie durch Schutzanzüge gesichert das faszinierende Innenleben eines Bienenvolkes. In Kleingruppen lernen sie die Bedeutung der Bienen für unser Ökosystem kennen, erfahren von den Herausforderungen, die unseren Bienen gegenwärtig zu schaffen machen und erarbeiten kreative Lösungsvorschläge für eine bienenfreundlichere Stadt.

Kurse auf dem Park Platz:

2. Mai, 9–15 Uhr: Kurs
Ferienplausch
6. Mai, 14–16.30 Uhr: Kurs
für Erwachsene
19. Juli, 9–15 Uhr: Kurs
Ferienplausch
10. August, 9–15 Uhr: Kurs
Ferienplausch
18. August, 9–15 Uhr: Kurs
Ferienplausch
16. September, 14–16.30, Kurs
für Erwachsene

Anmeldung: info@verein-funk.ch

PARK

Redaktionelle Beiträge von: Park Platz
Wasserwerkstrasse 101, 8037 Zürich
www.park-platz.org, info@park-platz.org
facebook.com/parkplatzletten

PLATZ

Eine Stadt richtet sich auf

In Zeiten, in denen wir immer wieder versucht sind zu sagen, dass wir ja doch nichts machen können, ist ein Gegenbeispiel erfrischend.

Ruedi Winkler – Anja Jardine, Buchautorin und NZZ-Redaktorin, hat über die Kleinstadt Frome in der südenglischen Grafschaft Somerset eine Reportage geschrieben. Es interessierte sie, wie eine Stadt mit «geduckten, schiefen Häusern im Niedergang», so wurde Frome einst beschrieben, sich zu einem selbstbewussten Ort entwickeln konnte. Das mit frisch renovierten Fassaden und Menschen, die von sich sagen: «Wir sind anders, wir sind unabhängig, wir sind freundlich» – und es auch wirklich sind. Wie der Reportage zu entnehmen ist, nahm die Veränderung in der Praxis der Hausärztin Helene Kingston ihren Lauf. Sie hatte immer stärker das Gefühl, dass es so nicht weitergehen könne. Die Leute in Frome waren entmutigt, die Jungen wanderten ab, und das Städtchen begann deutliche Verfallserscheinungen zu zeigen. Dann wurde sie mit anderen zusammen aktiv. Sie organisierten beispielsweise sogenannte «Com-

munity Connectors». Das sind gewöhnliche Leute wie Taxifahrer*innen, Barkeeper*innen, Polizist*innen, Coiffeur*innen, Kellner*innen usw., die alle die Mission von Helene Kingston mittragen. Sie alle wollen Menschen, die einsam sind oder mit ihrem Leben schlecht zurechtkommen, unterstützen, um aus dieser Situation herauszukommen. Und da ist die Idee der «Talking Coffees» aufgetaucht: Zu bestimmten Zeiten wird ein Lokal zu einem solchen und jede*r kann sich an einen Tisch setzen und sich mit anderen unterhalten. Die Wirkung war unübersehbar. Die Zeitung «Sunday Times» kürte nach einigen Jahren Frome zu einem der «Best places to live».

Ein Vortrag in Höngg

Die Reporterin Anja Jardine ging nach Frome, schaute genauer hin und sprach mit den Menschen. Was sie hörte, faszinierte sie. Was in Frome geschah – und warum es geschah –, ist nicht nur für diesen



Die Cheap Street in Frome. (Foto: Wikipedia/Moonraker)

Ort interessant und nicht nur in Frome möglich. Wie diese Wende einer Stadt zustande kam, wird Anja Jardine am Mittwoch, 12. April, im reformierten Kirchgemeindehaus in Höngg erzählen. Als Buchautorin und Journalistin ist Jardine es gewohnt, lebhaft, lebensnah und packend zu erzählen. Im Anschluss an den Vortrag beantwortet sie Fragen und dann wird disku-

tiert, zu welchen Ideen das Beispiel von Frome im Kreis 10 inspirieren könnte und welche Lehren man daraus ziehen kann. Wir freuen uns, möglichst viele an diesem Abend begrüssen zu dürfen. ○

Eine Stadt richtet sich auf
Mittwoch, 12. April, 19.30 Uhr
Ref. Kirchgemeindehaus Höngg
Ackersteinstrasse 190.

AKTUELLES VON ZEITGUT

Unsere Geschäftsleiterin Nataša Karnath wird uns auf Ende Mai verlassen. Nach fünf Jahren erfolgreichem Aufbau und hohem Engagement macht sie einen weiteren beruflichen Schritt. Wir von Zeitgut haben ihr viel zu verdanken und wünschen ihr jetzt schon alles Gute.

Für unser Projekt «Vernetzen einsamer Senior*innen» suchen wir noch weitere Personen, die beruflich Kontakt zu einsamen Menschen haben. Wir denken an Ärzte*innen, Putzleute, Spitex-Mitarbeitende, Hauswarte usw., die im Einverständnis mit der betreffenden Person uns diese melden, damit wir mit ihr Kontakt aufnehmen können.

Am Projekt «Offener Tisch» macht ein weiteres Restaurant mit und andere Lokale sind ebenfalls herzlich willkommen. Auch das Projekt für Alleinerziehende kommt voran.

«Care schafft Community – Community braucht Care»

Unter diesem Titel ist vor Kurzem im Springer Verlag ein Buch erschienen. 18 Autor*innen behandeln in ihren Beiträgen Aspekte zum Thema.

Herausgeber sind Robert Sem-pach, der vor einem Jahr in Höngg über Caring Communities sprach, sowie Christoph Steinebach und Peter Zängli. Das Thema: Was kommt in Zukunft auf uns zu? Wir wissen es nicht, aber was können wir tun? Vieles lässt sich nicht beeinflussen. Einiges aber schon. Dort, wo wir leben, können wir ganz Entscheidendes tun, mit anderen zusammen. Und damit die Qualität des Zusammenlebens entscheidend verbessern und die Gemeinschaft stärken. Im Vorwort schreiben die Autoren, die Menschen bestimmten selbst, ob und

inwieweit sie sich ehrenamtlich engagieren wollten und um welche Aufgaben sie sich kümmern und wie sie Einfluss nehmen möchten. In den Beiträgen des Buches wird dieses Bestreben aus unterschiedlichsten Werten diskutiert und beschrieben. Immer geht es darum, die Aufmerksamkeit füreinander, die Fürsorge und die gegenseitige Unterstützung zu fördern und einen Beitrag zu einer lebendigen und solidarischen Gemeinschaft zu leisten. Und damit auch Einfluss auf die Entwicklung unserer Gesellschaft zu nehmen. Zeitgut Zürich Höngg-Wipkingen

versteht seine Arbeit auch in diesem Sinne; ein Beitrag im Buch wurde von Ruedi Winkler verfasst, dem Präsidenten von Zeitgut Zürich Höngg-Wipkingen. ○



Taschenbuch Verlag
Springer Fachmedien
Wiesbaden GmbH
ISBN 978-3-658-32553-4



Redaktionelle Beiträge von Zeitgut
Wir geben einander Zeit – Unterstützung mit
Zeitgutschriften. Nataša Karnath,
Geschäftsleiterin Telefon 077 538 49 93
E-Mail: geschaeftsstelle@zeitgut-zuerich.ch
www.zeitgut-zuerich.ch

Runder Geburtstag eines Wahrzeichens



Mitten im Quartier: Die Kirche Guthirt ist 100 Jahre alt. (Foto: pm)

Ein volles Jahrhundert ist die Kirche mit dem Zwiebelturm alt. Guthirt ist ein Wahrzeichen von Wipkingen und Mittelpunkt des Gemeindelebens.

Die römisch-katholische Kirche Guthirt ist ein Gottesdienstort, ein Raum der Stille, ein Ort der Gastfreundschaft und des Miteinanders, ebenso ein Ort für Trauer und Jubel, Abschied und Neubeginn. Und dies seit 100 Jahren. Natürlich hat sich in der Zwischenzeit vieles verändert. Immer wieder endete, was nicht mehr gebraucht wurde und Neues entstand. Heute haben in der Pfarrei Guthirt viele Sprachen und Kulturen Platz. Unterschiedliche Gottesdienstformen werden gepflegt und ein breites Angebot an Veranstaltungen steht auf dem Programm. Die Pfarrei ist eindeutig bunter geworden.

Zahlreiche Highlights

Unter dem Motto «fürenand luege, mitenand fiire» soll nun ausgiebig gefeiert werden. Zwei Festgottesdienste prägen das vielfältige Festgeschehen. Das Patroziniumsfest am 30. April wird vom Cantamus-Chor mit der Messe in G-Dur von Franz Schubert bereichert, danach wird ein Apéro riche serviert. Der eigentliche Jubiläumsgottesdienst mit Bischof Joseph Maria Bonnemain sowie dem offiziellen Festakt findet am 7. Oktober statt.

Das Miteinander steht am Sommerfest vom 26. August besonders im Vordergrund: Nach bewährter Guthirt-Tradition von «Alle an einem Tisch» gibt es ein Buffet mit Speisen aus verschiede-

nen Kulturen sowie Spiel und Spass für Gross und Klein. Und: Die Pfarrei ist auch ein Kulturraum. So werden im Laufe des Jubiläumsjahres verschiedene Chöre und mehrere Orgelkonzerte zu hören sein. Die Kirche von Anton Higi ist natürlich selbst auch ein Kulturgut. Ein neues Buch wird sich den Higi-Kirchen in Zürich widmen, eine Ausstellung mit historischen Fotos gilt der Geschichte der Pfarrei. Einmal ganz anders daherkommen wird das Kircheninnere in der «Langen Nacht der Kirchen» vom 2. Juni: Ein Lichtkünstler taucht das Innere in magisches Licht.

«It's mähgic!»

Kein Hirte ohne Herde, also sollen in der Aktion «Mähgic» ganze 23 Kunststoff-Schafe von Interessierten bemalt werden. Einige von ihnen werden dann im Quartier ausgestellt. 23 Stück sollen es sein, weil die Kirche 1923 geweiht wurde – und weil die Zusage, dass Gott so fürsorglich ist wie ein guter Hirte, aus dem Psalm 23 in der Bibel stammt. Die «Mähgic»-Schafe stehen ab Ostern zum Dekorieren bereit.

Eine ganz besondere Erfahrung kann schliesslich machen, wer zur neu gegründeten Glöckner-Gruppe stösst. Denn die Glocken kann man neu wieder von Hand ziehen – ein spiritueller Akt, der an besonderen Festtagen den Gottesdienst einläuten wird. ○

VORTRAG ÜBER GLÜCK

Der Katholische Frauen- und Mütterverein Guthirt und die Reformierte Kirche Zürich laden am Mittwoch, 19. April, 14.30 Uhr, im Pfarreizentrum Guthirt zu einem Vortrag ein: Die Autorin und Geschichten-Erzählerin Elisabeth Zuaboni spricht zum Thema «Das Glück der reifen Jahre». Anschliessend wird Kaffee und Kuchen serviert.

DIE NEUE WEBSITE

Der Internetauftritt von der Pfarrei Guthirt wurde neu gestaltet. Er bietet einen ansprechenden Auftritt mit vielen Informationen, Fotos und Kontakten. Schauen Sie doch mal rein: www.guthirt.ch



Starke Farben voller Lebenskraft

Ein ukrainischer Architekt und Künstler flieht im März 2022 in die Schweiz – und schafft allem Leid zum Trotz Werke, die vor Lebenskraft strotzen.

Juri Plaksiev wohnt seit seiner Flucht mit seinem Sohn in Wipkingen und stellt nun seine Bilder im Pfarreizentrum Guthirt aus. Zu sehen sind noch bis 16. April vor allem Sujets von seinen Ausflügen in Zürich und durch die Schweiz, besonders Landschaften und



Starke Farben: Ausstellung im Pfarreizentrum Guthirt. (Foto: zvg)

Architekturdarstellungen. Aber auch Themen, die von seiner Heimat erzählen, lassen sich unter seinen Bildern finden. Auffallend sind zunächst die starken Farben. Sein Stil ist vielfältig – von gegen-

ständlich bis leicht abstrakt. Plaksiev malt mit Wasser-, Öl- und Acrylfarben und auch auf eigens dafür gestaltetes Papier. Die Ausstellung kann am Montag, Mittwoch und Donnerstag tagsüber bis 16 Uhr, Dienstag und Freitag bis 19.30 Uhr sowie an den Sonntagen von 11 bis 16 Uhr besichtigt werden. Die Finissage findet am Sonntag, 16. April, von 11 bis 14 Uhr statt. ○



Redaktionelle Beiträge von: Pfarrei Guthirt
Guthirtstrasse 3–7, 8037 Zürich,
Telefon 044 279 10 50, Fax 044 279 10 69
Mail: info.guthirt@zh.kath.ch, www.guthirt.ch

Singing Kids sucht dich!



Dank dem Kirchenkreis sechs gibt es nun den neuen Kinderchor Singing Kids. (Foto: zvg)

Singen macht Freude – das weiss der Chorleiter Martin Kuttruff vom Kirchenkreis sechs. Er leitet den neuen Kinderchor und sucht begeisterte kleine Sängerinnen und Sänger.

Am Donnerstagnachmittag um 17 Uhr herrscht ab sofort buntes Treiben im grossen Saal des Kirchgemeindehauses Paulus. Die Kinder des neu gegründeten Kinderchores Singing Kids sind

mit voller Begeisterung bei der Sache, und so vergeht die Probe wie im Flug. Gesungen werden unterschiedlichste Lieder, von Pop über Musicals bis hin zu Volksmusik.

Chorleiter Martin Kuttruff erlebt die Neugründung des Kinderchores mit grosser Freude: «Es ist immer wieder aufs Neue erstaunlich, welche positive Dynamik das gemeinsame Singen bei den Kindern auslöst. In die strahlenden Kinderaugen zu blicken, die jungen Stimmen zu hören und zu sehen, wie sich durch das Singen im Chor auch neue Freundschaften

bilden, macht einfach Spass.» Das erste Konzert der Singing Kids findet am Samstag, den 1. Juli, in der Pauluskirche statt. Alle Kinder ab der 2. bis zur 6. Klasse sind ganz herzlich eingeladen, um bei den Singing Kids mitzumachen.

Geprobt wird jeweils am Donnerstag während der Schulzeit von 17 bis 17.45 Uhr (in den Schulferien finden keine Proben statt). Es gibt noch wenige freie Plätze, für die man sich unter www.singingkids.ch anmelden kann. ○

Familienmorgen Letten – gemeinsam wachsen

Gemeinsam mit der Familie Zeit verbringen und dabei andere Menschen kennenlernen, das verspricht ein Angebot der Reformierten Kirche.

Der Reformierte Kirchenkreis sechs lädt Familien dazu ein, ihre Wurzeln mit ihren Kindern altersgerecht zu entdecken und Gemeinschaft zu pflegen. Sei es im Eltern-Kind-Singen (von 0 bis 4

Jahren, immer in Begleitung einer Bezugsperson) oder in unserer Kolibri-Gruppe für die grösseren Kinder.

Es werden spannende Geschichten erzählt, gebastelt, gesungen. Die gemeinsame Zeit zum freien Spiel umrahmt das lockere Beisammensein.

Kontakte knüpfen

Am Mittagstisch erfahren wir Gemeinschaft und geniessen ein familiengerechtes leckeres Zmittag. Eine gute Möglichkeit für

alle, sich zu vernetzen und Kontakte zu knüpfen. ○

Wir bitten um Anmeldung bis jeweils Freitag, 12 Uhr.

Kontakt und Anmeldung: birgit.silvestri@reformiert-zuerich.ch, 079 679 38 48.

Die Daten finden Sie fortlaufend auf unserer Website.

Nächstes Datum: Samstag, 1. April, 10 bis 13.30 Uhr.

Mehr als ein Blick über den Gartenzaun

Vor zwei Jahren hat eine Gruppe Freiwilliger mitgeholfen, einen eher unwirtlichen Flecken unterhalb der Kirche Letten neu zu bepflanzen und zum «Biblischen Garten» zu gestalten mit Getreide, Rebe und Lein, mit Pfingstrose, Mariendistel und Johanniskraut. Da ist es am schönsten, wenn sich nicht nur Passantinnen und Passanten im Vorübergehen an Blumen freuen, sondern Interessierte auch einmal eintreten und schauen, was da gedeiht.

Ab dem 18. Mai bis zu den Sommerferien bin ich jeweils Donnerstagabend von 18 bis 19 Uhr im Garten und erzähle über die Pflanzen und ihre biblischen Bezüge, je nach dem Interesse von Besuchenden auch über ökologische Aspekte oder Heilwirkungen. Und wenn jemand ein bisschen Efeu rupfen möchte, einfach still auf dem Stein sitzen oder gar ein Schöpfungslied singen – der Möglichkeiten sind viele!

Bei all dem ist es schön, einander kennenzulernen, bei einem Glas Wasser oder Saft Gedanken auszutauschen und so im übertragenen Sinn gegenseitig den Blick über den Gartenzaun zu wagen.

Samuel Zahn, Pfarrer

**reformierte
kirche zürich**

Redaktionelle Beiträge von:
Kirchenkreis sechs, Milchbuckstrasse 57
8057 Zürich, www.reformiert-zuerich.ch

Mode, Kultur und Bücher: Das ereignet sich im WipWest Huus!

Die erste Verkaufsaktion von Markenkleidung im WipWest Huus zugunsten der Menschen in der Ukraine war ein solcher Erfolg, dass sie wieder stattfindet. Aber auch die Kultur hält Einzug.

Yvonne Meitner – Im Januar verwandelte sich ein Zimmer im WipWest Huus, dem ehemaligen Pfarrhaus des Reformierten Kirchenkreises zehn, in eine schicke Boutique: Dort wurde Markenkleidung verkauft, die für nur zehn Franken pro Stück erworben werden konnte. Der stolze Erlös von 7500 Franken ging vollumfänglich an das ukrainische Hilfsprojekt «Humanitäre Hilfe für die Ukraine». Diese Aktion wird nun wiederholt: Wiederum werden neue und hochwertige Kleider (teils mit einem kleinen Mangel) und Schuhe bekannter Marken wie beispielsweise Hugo Boss oder Max Mara verkauft. Auch dem kommenden Osterfest wird Rechnung getragen: Wie wäre es mit einem selbstgehäkelten «Häsli», das von einer im WipWest Huus wohnhaften Ukrainerin kreiert wurde, anstelle eines Schoggihasen zu Ostern? Der Erlös aus

dem Verkauf fliesst ebenfalls in das erwähnte ukrainische Hilfsprojekt. Der Verkauf findet vom 25. März bis 6. Mai immer jeweils dienstags und freitags von 13.00 bis 17.30 Uhr (ausgenommen am Karfreitag) statt. Ausserordentlich wird auch an fünf Samstagen verkauft: 25. März, 1. April, 15. April, 22. April und 6. Mai von 11 bis 16 Uhr.

Neu ab Mai: WipWest Kulturabig
Auch die Kultur hat im einstigen Pfarrhaus ein Zuhause: Zweimal vor den Sommerferien findet der WipWest Kulturabig statt. Dieser ist in zwei Teile gegliedert: Der erste Teil ab 17 Uhr gibt Einblick in die Kulinarik eines bestimmten Landes. Es wird gemeinsam ein typisches Menü gekocht und gemeinsam gegessen. Eine Anmeldung ist nötig, da der Platz in der Küche beschränkt ist. Der zweite Teil ab 20.15 Uhr gibt Einblick in



Bald werden im WipWest Huus wieder Kleider und Schuhe verkauft. (Fotos: zvg)

die entsprechende Kultur, sei es mit einem Film oder einem Gespräch. Der 13. Mai steht unter dem Motto «Eine Reise nach Kuba» (Anmeldung für das gemeinsame Kochen bis Donnerstag, 4. Mai, bei sarah.mueller@reformiert-zuerich.ch). Am Samstag, 10. Juni, heisst es dann «Eine Reise in die Ukraine», leichte Englischkenntnisse sind von Vorteil (Anmeldung fürs Kochen bis Donnerstag, 1. Juni, ebenfalls bei Sarah Müller).

Gründung eines Buchclubs
Ein Quartierbewohner plant zudem die Gründung eines Buchclubs für 40- bis 60-Jährige, wobei



Wie wäre es mit einem selbstgehäkelten «Häsli» zu Ostern?

selbstverständlich auch jüngere Menschen willkommen sind. Die Gruppe trifft sich ungefähr einmal im Monat an einem Abend im gemütlich eingerichteten grossen Raum mit Wohnzimmeratmosphäre im WipWest Huus. Die Teilnehmenden schlagen jeweils selbst die Bücher vor. Die Mehrheit entscheidet dann, welches Buch bis zum nächsten Treffen gelesen wird. Ganz unkompliziert. Wer Interesse hat, kann sich bis am 10. April bei Yvonne Meitner (yvonne.meitner@reformiert-zuerich.ch) melden. ○

Regelmässige Angebote im WipWest Huus:

WipWest Coworking

Ist das Homeoffice zu eng, zu laut, zu lebendig? Dann bietet das WipWest Huus eine tolle Lösung an, um in aller Ruhe zu arbeiten. Räume, WLAN und Kafi-Egge sind vorhanden sowie ein schöner Garten für Pausen, Inspiration und Begegnung. Die üblichen Öffnungszeiten: Montag, Dienstag und Donnerstag, 8.30–16.30 Uhr (ausser in den Schulferien), Änderungen dieser Zeiten werden stets im Chat kommuniziert. Weitere Auskünfte gibt Yvonne Meitner unter yvonne.meitner@reformiert-zuerich.ch.

WipWest Stamm

Der WipWest Stamm ist der ideale Treffpunkt für alle, die Interesse haben an spannenden Gesprächen und an schönem

Zusammensein. Jede/r ist herzlich willkommen! Wir treffen uns jeweils am letzten Donnerstag des Monats zum Gespräch. Das sind die kommenden Themen: Im März steht das Herz im Mittelpunkt: «Liebe hat viele Facetten». «Das Böse – was ist es?» ist die grosse Frage im April. Im Mai folgt das Thema «Energiekosten weltweit – und meine eigenen Energien?». Der Stamm beginnt immer um 14 Uhr. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, kommen Sie einfach vorbei, wir freuen uns!
Leitung: Pfarrerin Yvonne Meitner, 043 311 40 55 oder yvonne.meitner@reformiert-zuerich.ch und Sozialdiakonin Sarah Müller, 044 244 10 78 oder sarah.mueller@reformiert-zuerich.ch.

Madame Frigo

Um möglichst viele Lebensmittel vor dem Abfall zu bewahren (Food Waste), können überschüssige und noch haltbare Lebensmittel in den Kühlschrank des Vereins Madame Frigo beim WipWest Huus gelegt werden. Bitte die Liste am Kühlschrank beachten, was hineingehört und was nicht, z. B. keine offenen Packungen! Und natürlich kann man sich gerne auch daraus bedienen, en Guete! Besten Dank für Ihr Mittun zu einem nachhaltigeren Alltag und für Ihr Weitererzählen! Nähere Informationen und Aktuelles unter www.wipwesthuus.ch



reformierte
kirche zürich
kirchenkreis zehn

Redaktionelle Beiträge von:
Kirchenkreis zehn, Ackersteinstrasse 190
8049 Zürich, Telefon 043 311 40 60
www.kirchenkreiszehn.ch oder
www.reformiert-zuerich.ch

«Frauen machen vieles anders»

Die Cheförztn der Inneren Medizin im Stadtspital Zürich Waid, KD Dr. med. Elisabeth Weber, erzählt, warum die Förderung der Frauen noch immer wichtig ist, welche Hürden sie für ihren Beruf überwinden musste, und auch, warum sie manchmal eine Detektivin ist.

Am 8. März wurde der internationale Frauentag begangen. Warum ist dieser Tag auch für Frauen in der Medizin wichtig?

KD Dr. med. Weber: Erstmals wurde der internationale Frauentag 1911 begangen. Es wurde gekämpft um Gleichberechtigung und damals auch noch um das Frauenstimmrecht. Mittlerweile ist dieses für uns in der Schweiz selbstverständlich. Dennoch bedarf die Gleichberechtigung in Job, Karriere und Familie einer weiteren Sensibilisierung – in der Medizin genauso wie in vielen anderen Berufen. Da ich mich im beruflichen Alltag fast ausschliesslich im Spital bewege, kann ich nur aus dieser Welt berichten: Unsere Patient*innen leben von Menschlichkeit, von Vielfalt, von den verschiedenen Personen, die sich kümmern, zuhören, therapieren und damit zur Genesung beitragen. Eine wirklich gute Medizin ist nur möglich, wenn sich Frauen und Männer in gleicher Art und Weise um die kranken Menschen kümmern können – dafür müssen wir die Rahmenbedingungen schaffen.

Gab es in Ihrem Werdegang auch Hürden, die allein dem «Frausein» geschuldet waren?

Leider ja. Ich habe zwei Kinder, habe Mutterschaftspausen eingelegt und wollte auch nicht immer in einem 100-Prozent-Pensum arbeiten. Die Offenheit gegenüber alternativen Arbeitsmodellen war nicht immer gegeben – so ging ich manchmal Kompromisse ein und blieb kreativ. Aber mehrheitlich bin ich zum Glück engagierten und wohlwollenden Chefs begegnet. Es war aber immer so, dass ich beweisen musste, dass Teilzeit und Jobsharing funktionieren und dass ein Wiedereinstieg nach einem Mutterschaftsurlaub problemlos möglich ist.

Wie beurteilen Sie Ihre berufliche Situation heute im Stadtspital Zürich Waid?

Im Stadtspital Zürich sind wir auf dem richtigen Weg und versuchen auch im 24-Stundenbetrieb Teil-



KD Dr. med. Elisabeth Weber, Cheförztn Klinik Innere Medizin, Stadtspital Zürich Waid. (Foto: zvg)

zeitarbeit für Frauen und Männer zu ermöglichen. Wenn ich meine eigene berufliche Situation reflektiere, merke ich, dass sich einiges getan hat in den letzten Jahren. Ich werde respektiert und geschätzt. Und mit Freude stelle ich fest, dass wir immer mehr Cheförztn sind.

Machen Frauen in ihrem Beruf vielleicht etwas anders als Männer?

Frauen machen vieles anders – nicht zwingend besser, nicht zwingend schlechter, aber einfach anders. Klassisch stereotypisch will und kann ich Frauen und Männer nicht einteilen, meines Erachtens gibt es keine rein weiblichen oder männlichen Attribute. Nicht in der Pflege, nicht bei den Ärzt*innen, nicht bei den Chef*innen. Aber von der Vielfalt, von den Unterschieden und vor allem davon, dass alle ihren eigenen Weg einschlagen können, davon profitieren letztlich alle – vor allem die Patient*innen.

War es für Sie immer ein Ziel, in der Inneren Medizin zu arbeiten und was fasziniert Sie daran?

Nein, auch bei mir haben sich Wünsche und Träume immer mal wieder geändert. So war es auch nie ein Ziel von mir, mal Cheförztn zu sein. Ursprünglich wollte ich Psychiaterin werden und bin dann aus purer Freude in der Inneren Medizin hängen geblieben. Die gemeinsame Detektivarbeit bereitet mir immer noch grosse Freude: Ein Mensch kommt ins Spital, hat Atemnot, Schmerzen auf der Brust, unklares Fieber. Wir von der Inneren Medizin versuchen uns mit Fragen, Untersuchungen und Wissen Schritt für Schritt der Diagnose anzunähern. Dabei haben wir den Menschen stets ganzheitlich im Blick. Wir wollen verstehen, was das für ein Mensch ist und was für ihn in dieser Situation wichtig ist. Diese ganzheitliche Betreuung ist der Schlüssel zur Genesung, zur Besserung der Situation und zur Unterstützung der Patient*innen.

Sie führen ein vielseitiges Leben als Cheförztn, Ehefrau und Mutter. Eine typische Frage wäre nun: Wie kriegen Sie das alles unter einen Hut – eine Frage, die man Männern selten stellt. Wie reagieren Sie in solchen Fällen?

Genauso, ich antworte: Wäre ich ein Mann, würden Sie mir diese Frage nicht stellen. Ich möchte aber auch nicht, dass der Eindruck entsteht, ich leiste Ausserordentliches. Ich fühle mich auch manchmal müde, an der Grenze meiner Kräfte und die verschiedenen Rollen als Mutter und Cheförztn fordern mich heraus. Ich schaffe das alles dank einem stabilen sozialen Netz. Dazu gehören meine Freundinnen, die alle auch die verschiedensten Wege gegangen sind und mir immer wieder Mut machen. Dazu gehört mein Mann, der zu Hause gleich viel Haushalts- und Erziehungsarbeit übernimmt wie ich. Frei nach dem Sprichwort: Um Kinder grosszuziehen – und dabei Cheförztn zu sein – braucht es ein ganzes Dorf, dazu gehören Familie, Freunde, Arbeitskolleg*innen und Nannys. (lacht)

Was raten Sie den Frauen, die einen ähnlichen Weg wie Sie gehen wollen?

Mir ist es wichtig, dass ich den Frauen Mut mache, ihren Weg zu gehen und sie dabei bestmöglich unterstütze. Und ich rate ihnen: Bleibt kreativ und verfolgt eure Träume. Orientiert euch nicht an den heute gültigen Normen und lasst euch eure Visionen nicht ausreden. Mit kreativen Ideen, Flexibilität und Freude werdet ihr spannende Lebens- und Karrierewege in der Medizin neu zeichnen, zufrieden sein und damit Vorbilder für die nächsten Generationen sein. ○



Stadtspital Zürich

Redaktionelle Beiträge von:
Stadtspital Zürich Waid, Tiëchestrass 99,
8037 Zürich, Telefon 044 417 11 11
spital@waid.zuerich.ch, www.waidspital.ch

Aus dem Krankenhaus wurde ein Gesundheitszentrum



Das Krankenhaus Käferberg wird um einen dritten Bettenhastrakt erweitert. Das Foto wurde im Jahr 1964 aufgenommen. (Fotos: Baugeschichtliches Archiv Zürich)



Bis zu vier Betten schmückten die Zimmer im Krankenhaus Käferberg (Datum unbekannt).



Der schlichte Empfangsbereich des Krankenhauses Käferberg (Datum unbekannt).

Mit Blick auf die Stadt, den See und die Alpen pflegt das Gesundheitszentrum für das Alter Käferberg der Stadt Zürich seit 60 Jahren betagte und kranke Menschen.

Am 28. Februar 1963 öffnete das damalige Krankenhaus Käferberg seine Türen und beherbergte 230 Patient*innen auf neuen Abteilungen. Beschäftigt waren damals rund 160 Mitarbeitende. Bevor es soweit war, wurden auf dem Gelände des ehemaligen Waidgutes auf dem Käferberg im März 1960 mit den Vorbereitungsarbeiten für den Bau begonnen.

Für die erste Etappe mussten sämtliche Bauten auf Betonpfähle fundiert werden. Durch Baugrundschwierigkeiten und eine Schlechtwetterperiode wurde die Ausführung der Arbeiten stark behindert.

Um die Jahrtausendwende wurde das Krankenhaus Käferberg von Grund auf saniert und modernisiert.

Nach zweieinhalb Jahren konnten dann die ersten zwei von drei Bettenhastrakten mit 156 Betten zum Einrichten übergeben werden. Innerhalb weniger Wochen nach der Eröffnung des Krankenhauses waren die ersten zwei Trakte bereits vollbesetzt.

Das hatte einen Grund: Das Krankenhaus Käferberg diente der im Jahr 1964 gegründeten Schule für Chronisch-Krankenpflege als Ausbildungsort und Spital. Und am Standort, wo sich heute die Abteilungen Rebbberg A und B befinden, waren einst die Personalhäuser beheimatet.

Im Oktober 1965 wurde dann der dritte Bettentrakt fertiggestellt. Mit der Fertigstellung des zweiten

Gebäudes lud das Krankenhaus Käferberg im November 1965 zur Einweihung des Hauses ein. Anders als heute durfte das damalige Krankenhaus die Räumlichkeiten festlich schmücken und dekorieren. Heute ist das wegen feuerpolizeilicher Bestimmungen nicht mehr möglich und die Dekorationsmöglichkeiten fallen dezent aus.

Zum Millennium ein neuer Name

Um die Jahrtausendwende wurde das Krankenhaus Käferberg von Grund auf saniert und modernisiert. So entstand auch der Name Pflegezentrum Käferberg. Die Angebote wurden stetig an die Bedürfnisse der Bewohnenden angepasst. Der Käferberg war der erste Betrieb der damaligen Pflegezentren der Stadt Zürich, der die Übergangspflege anbot, da die Nachfrage auf zeitweilige Pflege sehr gross war.

Im Herbst 2021 änderte sich im Rahmen der neuen Altersstrategie der Stadt Zürich der Name des Pflegezentrums auf das heute bekannte Gesundheitszentrum für das Alter Käferberg. Es bietet seither neben der Langzeitpflege und der Akut- und Übergangspflege auch spezialisierte Demenzbetreuung und Palliative Care an. Zurzeit zählt der Käferberg rund 200 belegte Betten. ○



Stadt Zürich
Gesundheitszentren für das Alter

Redaktionelle Beiträge von:
Gesundheitszentrum für das Alter Käferberg
Emil-Klöti-Strasse 25, 8037 Zürich,
Telefon 044 414 60 00,
www.stadt-zuerich.ch/pflegezentren

Das Leben und Wirken des Jakob Ott

Schreinermeister Jakob Ott wurde in der Rubrik «Damals» schon öfter erwähnt. Ohne ihn gäbe es keinen Landenbergpark und wohl auch keinen Bahnhof Wipkingen. Höchste Zeit, ihn zu ehren.



Ein engagierter Wipkinger: der Schreinermeister Jakob Ott (1854–1949). (Foto: zvg)

Martin Bürlimann – Kurz vor der Eingemeindung, im Jahr 1892, parzellierten die Stadtplaner die ehemaligen Äcker und Baumgärten im unteren Teil Wipkingens neu und legten die Baulinien für künftige Strassen fest. Die Röschi-bachstrasse erhielt ihren Namen bei der Eingemeindung 1893, die anderen Strassen im Geviert, die Habsburg-, Landenberg-, Zeuner-, Kiburg- (damals mit «i» geschrieben) und die Leutholdstrasse wurden 1898 festgelegt und getauft.

Die Quartierpläne waren 1898 fertig. Wipkingen war um die Jahrhundertwende eine «Boomtown». Der Bau der Wipkingerbrücke 1872 war der Auslöser, als die Industriellen ennet der Limmat Mietskasernen für die Arbeiter bauten. Da-

zu eignete sich das unbebaute Land in Wipkingen. Es gab Phasen, in denen wie verrückt gebaut wurde, wechselnd gefolgt von Immobilienpleiten und erneuter Bauwut. Das Gebiet bei der Landenbergstrasse ist in einem alten Schulatlas um 1910 als komplett überbaut eingezeichnet, obwohl erst wenige Häuser standen. Die Stadtplaner und Bauherren waren überzeugt, dass hier nichts anderes als ein Mietshaus zu stehen kommen sollte.

Ein Park ist nötig

Nach einer Wirtschaftskrise in den 1910er-Jahren und dem folgenden Aufschwung tauchten erneut Financiers und Bauherren auf, die in Wipkingen neue Projekte erwogen. Die wilde Bauerei behagte Schreinermeister Jakob Ott nicht.

In seinem Quartier sollte es bald nirgends mehr Platz zum Flanieren und Verweilen geben, befürchtete er. Er trat der Gemeinnützigen Gesellschaft Wipkingen (GGW) bei, dem heutigen Quartierverein, und blieb dort 36 Jahre lang Mitglied. Als Anhänger des schweizerischen Milizsystems engagierte er sich in der Politik. Er trat mit Erfolg bei den Wahlen an und wurde 1907 als Mitglied der Freisinnigen Partei in den Grossen Stadtrat, den heutigen Gemeinderat, gewählt. Er wurde siebenmal wiedergewählt. Praktisch veranlagt zeigte er viel Sinn fürs Machbare. Sein grosser Wunsch war eine grüne Anlage inmitten der wachsenden Häuserzeilen. Die Städteplaner leisteten ganze Arbeit: Das Gebiet zwischen der

Nordstrasse, der Rosengartenstrasse und dem Bahneinschnitt war komplett verplant. Es sollte eine geschlossene Siedlung von Blockrandbebauungen werden. Architektonisches Vorbild war Paris, die Stadt der Träume. Heute sind Bauten aus dieser Zeit noch an der Leutholdstrasse oder an der Rüttschistrasse zu finden. Die Strassen sollten jeweils ein Geviert bilden, angeglichen an die Topografie, darin dicht bebaut die Blockrandsiedlungen mit privaten Gartenanlagen im Innenhof. Man baute damals überall wo möglich Kartoffeln und Gemüse an, nicht aus Lust am Gärtnern, sondern aus Notwendigkeit.



Im Schulatlas von 1910 ist die ganze Gegend um den heutigen Landenbergpark bereits mit Blockrandbebauungen eingezeichnet. Schreinermeister Jakob Ott drängte darauf, dass ein Park frei bleiben müsse.

Jakob Ott, Kassier der GGW, und Präsident Eugen Bolleter schrieben 1916 dem Stadtrat einen Brief und forderten ihn auf, die Blockrandbebauung zu stoppen. Ein Geviert innerhalb der Baulinien müsse frei bleiben. Der junge Vorsteher des Bauamts I hiess Emil Klöti. Der spätere Stadtpräsident hatte ein offenes Ohr für das Anliegen und brachte das Thema in den Stadtrat. Allerdings verlangte dieser von der GGW, sie müsse ein Drittel des Kaufpreises für das Land selber aufbringen. Die Absicht war, den Park als politisches Gremium nicht selber zu verhindern und gleichzeitig die Bauherren nicht zu verärgern. Der GGW gelang, womit niemand gerechnet hatte: Im Dezember 1916 bestätigte Bolleter dem Bauamtsvorsteher Klöti die getätigte Rückstellung von 28 000 Franken als Zahlung für die Freihaltung. Der Stadtrat hielt Wort und reservierte die Parzelle für einen öffentlichen Park. Inmitten des Ersten Weltkrieges war daran nicht zu denken. Der Kartoffelacker war wichtiger als alles andere. Auch würde das Parlament im dritten Kriegsjahr keinen Rappen für solche Vorhaben sprechen. Immerhin, das Land für

ein Pärklein war gesichert. Wenige Jahre nach dem Krieg konnte zur grossen Freude von Jakob Ott und der GGW am 16. Juni 1923 der neue Park eröffnet werden. Der Männer- und Töchterchor sangen zur Einweihung der neuen Landenberganlage. Der Turnverein zeigte Barrenübungen und Pyramiden, die Damenriege lebende Bilder, und Lehrer Ziegler hielt eine Ansprache.

Endlich ein Bahnhof

Zum grössten Versäumnis, der fehlenden Bahnstation, nahm Ott Verhandlungen mit den Bundesbahnen auf und erarbeitete in den 1920er-Jahren selbst Pläne für einen Bahnhof, die er der Generaldirektion in Bern einreichte. Auch hier war die GGW tatkräftig beteiligt. Ratsmitglied Ott gewann Bauvorstand Klöti als Mentor. Der am 2. Oktober 1932 eröffnete Bahnhof Wipkingen ist zu einem schönen Teil Otts Weitblick zu verdanken. Weitere seiner Vorhaben überdauerten die Zeit. Sein Wirken prägt das Quartier bis heute: In der Baukommission des Schulhauses Nordstrasse war er tatkräftiges Mitglied, ebenso in der Baukommission der neuen reformierten Kirche. Nebst der Landenberganlage und dem Bahnhof drängte er auf einen Ausbau der Wasserwerkstrasse als Verbindung zwischen Dorfkern und Stadt. Er brachte die Kantonalbank dazu, in Wipkingen eine Filiale zu eröffnen. Beim Bau der Kornhausbrücke 1929 nahm man seine Anregungen auf und verbesserte die Zufahrten zum Bahnhof Letten.

Krankenpflege

Ein Herzensanliegen von Jakob Ott war die Pflege der Kranken. Seine beiden Kinder und ihre Mutter starben, sein Vater humpelte im tiefsten Winter sterbenskrank ins ferne Spital, weil es keine Pflege gab und die einfachen Leute den Arzt nicht bezahlen konnten. Die Gemeindecrankenpflege Wipkingen, 1902 ins Leben gerufen, ging auf Ott zurück. Mit der gleichen Beharrlichkeit, die er für die öffentlichen Bauvorhaben an den Tag legte, trat er für die Alten, Schwachen und Kranken ein. Niemand nahm ihn ernst: «Ott wird alt, bevor er dies zustande bringt», tratschten die Spötter. Es gelang doch, auch mithilfe der reformierten Kirche, und Ott amtierte 30 Jahre lang als Kassier der Gemeindecrankenpflege. Nur drei Jahre spä-

ter gründete die GGW die Hauspflege, bei der Ott in der Dreierkommission Einsitz nahm, welche die Hauspflege beaufsichtigte und betreute.

Aller Anfang ist schwer

Jakob Ott kam 1854 in Rikon zur Welt. Im Alter von drei Jahren erkrankte er so schwer, dass er nicht mehr gehen konnte. Der elterliche Hof brannte nieder, und die Familie zog zum Grossvater. Kurz darauf starb sein Vater, der in der Spinnerei Sennhof gearbeitet hatte. Ein Jahr später verstarb die Mutter an Herzversagen. Der älteste Bruder, Albert, der die Erziehung der Geschwister übernahm, wurde 1870 wegen des Preussisch-Französischen Krieges in den Aktivdienst an die Grenze einberufen. Jakob arbeitete seit dem zwölften Lebensjahr in der Fabrik, 13 Stunden täglich, auch am Samstag, für 65 Rappen Lohn pro Tag.

Als 18-Jähriger begann er eine Schreinerlehre. Als er 1883 nach seiner Gesellenzeit in Paris zurückkam, meldete er sich auf eine Annonce aus Wipkingen, wo eine Schreinerwerkstatt zu vermieten war. «Aller Anfang ist schwer», schrieb er dazu in seinen Memoiren. Dank seinem Fleiss und seiner Sparsamkeit konnte er sechs Jahre später zusammen mit seiner Frau Elise Schneider von Richterswil ein Grundstück an der Burgstrasse 22 erwerben. Ein Sohn und eine Tochter kamen zur Welt. Nur ein Jahr darauf, 1887, starben beide Kinder innert Wochen, und auch die Ehefrau wurde nie wieder rich-

tig gesund und starb drei Jahre später. 1894 heiratete Ott ein zweites Mal; Elise Spiller aus dem Tössstal. Jakob und Elise Ott waren bald angesehene Bürger, er hatte seine Schreinerei mit Umsicht und Fleiss auf beachtliche Höhen gebracht. Er baute sein Geschäft aus zu einem Wohnhaus mit Werkstätte. Beide nahmen regen Anteil am öffentlichen Leben der Gemeinde Wipkingen, welche nun ein Zürcher Stadtteil geworden war. Zwei Töchter, Liseli und Friedy, wuchsen heran, ein Sohn verstarb nach der Geburt.



Jakob und Elise Ott 1942 bei einem Spaziergang auf dem Üetliberg. (Foto: zvg)

ARTIKEL / QUELLEN:

Jakob Frei, Alfred Blum; Gedenkfeier anlässlich der Bestattung von Jakob Ott-Spiller am 7. Oktober 1949.

Jakob Ott, Aus meinem Leben, Eigenverlag, Zürich, 1938.



Das Wohnhaus mit der Schreinerei von Jakob Ott an der Burgstrasse 22. (Foto: BAZ)



Die Burgstrasse 22 und der Burgsteig heute. (Foto: Kurt Gammeter)

Der älteste Stadtzürcher

Im Alter von 70 Jahren beschloss Jakob Ott, kürzer zu treten. Das Ehepaar erstand ein Haus an der Nordstrasse 175, wo es seinen Lebensabend verbringen wollte. 1943 starb seine Frau Elise; auch seine jüngere Tochter war verstorben. Er zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück und trat der «Alten Garde» bei, einer Vereinigung von älteren Bürgern und gesetzten Herren. Dem Männerchor blieb er treu; bis zu seinem Todestag blieb er Mitglied, insgesamt über 65 Jahre lang.

Am 23. Juli 1949 lauschte der Senior bei offenen Fenstern den Klängen des Männerchors Wipkingen. Zu seinen Ehren sangen sie an seinem 95. Geburtstag «Im schönsten Wiesengrunde». Ott war ältester Stadtbürger. Kurz darauf am 4. Oktober 1949 starb Jakob Ott. ○

DIE ALTE GARDE WIPKINGEN

Das Baugeschichtliche Archiv der Stadt Zürich (BAZ) zeigt momentan eine sehenswerte Ausstellung mit Bezug zu Wipkingen: Das BAZ hat zwei Fotoalben der «Alten Garde Wipkingen» erhalten. Damit die Fotos leichter zugänglich sind, wurden 183 Fotos digitalisiert. Die Aufnahmen zeigen, wie sich das Quartier zwischen 1900 und 1950 verändert hat. Aus dem ehemals bäuerlichen Vorort entwickelte sich ein moderner Stadtteil. Im «Haus zum Rech» ist die Ausstellung zu sehen. Siehe auch Artikel auf Seite 3. (mb/red)

Höher, breiter, hässlicher und das Ziel verfehlt?

Die Baugruben und Baukräne sind nicht zu übersehen: Es wird gebaut in Zürich. Es wird verdichtet. Alte und weniger alte Häuser, ganze Siedlungen werden zugunsten von Neubauten abgerissen.



Die Ufer der Limmat sind schützenswert. (Foto: zvg)

Durch Verdichtung wird weniger Fläche auf dem Land verbaut, die Stadt frisst sich weniger in die Landschaft. Wohnraum wird dort geschaffen, wo er knapp ist und die Menschen zahlbaren Wohnraum suchen. Zudem bleiben die Wege in der Stadt kurz. Mit anderen Worten: Verdichtung kann nachhaltig und sozialverträglich sein, wenn sie sanft geschieht. «Sanft» heisst, bestehende Wohnhäuser aufstocken oder anbauen, Baulücken schliessen. Aber ist es nachhaltig ganze Quartiere niederzureissen? Ist es sozialverträglich ein Haus mit sechs mittelgrossen Wohnungen durch ein grösseres Haus mit sechs Lofts zu ersetzen? In Zürich wird nicht sanft verdichtet, es wird geklotzt. Bemerkenswert ist: Die sozialen Wohnungs- und Bauträger bilden häufig keine Ausnahme. Viele gewinnorientierte wie auch gemeinnützige Bauherrschaften haben die Idee hinter dem «Verdichten» vergessen.

Hochhausfieber senken

In diese Euphorie passt, dass sich die Zahl der Hochhäuser, mit 60 Metern und mehr, in nur zehn Jahren um 22 Stück verdoppelt hat. Der Stadtrat sieht in diesen Hochhäusern die Lösung beim «Verdichten». Entsprechend Hochhaus-freundlich fällt die aktuelle Revision der Hochhausrichtlinie aus. Dabei sind Hochhäuser gar nicht zur Verdichtung gedacht. Ihr ökologischer Fussabdruck ist sehr gross. Nach der städtischen Richtlinie wären

künftig zwischen Sihlquai (ab Lettenviadukt) und Hardturm ein 80-Meter-Swissôtel neben dem anderen möglich, ohne besonderen Gestaltungsplan. Vom Kloster-Fahrweg an der Limmat aus wäre ein Blick auf 60 Meter hoher Lochergut-Gebäude direkt am anderen Flussufer denkbar.

Initiative Uferschutz

Zur Freude des Stadtrates hält der Hochhaus-Boom weiter an. Eine Mässigung ist nicht zu erkennen. Aus diesem Grund wurde die Initiative «Uferschutz für Mensch und Natur» eingereicht: Neue Hochhäuser sollen inskünftig nur mit genügendem Abstand zu Limmat und Seeufer gebaut werden dürfen. Die Initiantinnen und Initianten wollen diese Natur- und Naherholungszonen dauerhaft zu schützen, die sonst, wenn erst einmal zubetoniert, verloren wären. ○



Wolfgang Kweitel, Mitglied Vorstand Die Mitte Zürich 6+10, Mitglied Initiativkomitee «Uferschutz».

**Die Mitte
Zürich 6+10**

Redaktionelle Beiträge von
Die Mitte Stadt Zürich,
Alfred-Escher-Strasse 6, 8002 Zürich,
044 206 29 01, stadtpartei@zh.die-mitte.ch



Die Kinderbetreuung ist wertvoll und systemrelevant. (Symbolbild/Pixabay)

Wegen Fachkräftemangels drohen Kitaschliessungen

Der Fachkräftemangel ist in allen Branchen spürbar. Berufe wie die Kinderbetreuung oder jene in der Pflege leiden besonders darunter, da sie direkt von der Abwanderung in andere Branchen betroffen sind. Schliessungen sind nicht auszuschliessen.

Spätestens seit der Pandemie wissen wir, dass Kitas systemrelevant sind. Und doch fühlen sich viele Kitas zurzeit von der Politik im Regen stehen gelassen. Die Kita-Branche bildet jährlich Hunderte Lehrlinge aus, doch die Fluktuation in andere Branchen war noch nie so hoch. Aufgrund des Lehrermangels in der Volksschule werden viele Fachfrauen und -männer aus der Kinderbetreuung abgezogen und im Kindergarten, Hort oder der Primarschule eingesetzt. Mit den städtischen und kantonalen Löhnen der Volksschule können private Kitas aber nicht mithalten. Während es für die Volksschule angeblich kein Problem ist, Lehrpersonen ohne Diplom anzustellen, droht den Kitas einfach die Schliessung, wenn sie ihren Personalschlüssel nicht einhalten können. Was sollen berufstätige Eltern dann tun, wenn ihre Kinderbetreuung nicht mehr gewährleistet ist? Es braucht nun seitens der Politik unbürokratische Lösungen, um den Fachkräftemangel kurzfristig aufzufangen.

Um den wertvollen und systemrelevanten Beruf der Kinderbetreuung und der Frühförderung langfristig attraktiv zu machen, braucht es mehr Fachkräfte, branchenspezifische Weiterbildungsmöglichkeiten und entsprechend auch eine attraktive Lohnentwicklung. Da die Eltern aber heute schon in der Schweiz im Vergleich zum Ausland überdurchschnittlich viel für die Kinderbetreuung bezahlen, kann der qualita-

tative Ausbau der Kinderbetreuung nicht auf die Eltern abgewälzt werden. Systemrelevante Berufe wie Kinderbetreuung oder Pflege müssen endlich von der Gesellschaft ihre entsprechende Anerkennung bekommen. Das bedeutet mehr, als nur Beifall zu klatschen: Die Anerkennung ist mit Kosten verbunden. Als Kita-Leiterin setze ich mich im Gemeinderat dafür ein. Die Stadt Zürich ist diesbezüglich auf einem guten Weg, hat sie den Normkostensatz seit diesem Jahr auf rund 130 Franken pro Tag erhöht. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist deshalb so wichtig, weil wir ohne Kinderbetreuung den Fachkräftemangel auch in allen anderen Branchen gar nicht beheben können. Deshalb braucht es einen weiteren Quantensprung, um die Kita-Branche langfristig attraktiv zu machen. Dieses Ziel muss sowohl vom Bund und vom grössten Wirtschaftskanton Zürich getragen werden, damit wir in Zukunft in allen Branchen über genügend hervorragende Fachkräfte verfügen. ○



Claudia Rabelbauer, Gemeinderätin EVP



Redaktionelle Beiträge von:
EVP Stadt Zürich,
Josefstrasse 32, 8005 Zürich
Claudia Rabelbauer,
sekretariat@evpz.ch

Wahlkrimi in Wipkingen

Bei den Kantonsratswahlen ging es um viel: Die Mehrheit für die Klimaallianz war in Gefahr. Eine klare Mehrheit der Wähler:innen der Kreise 6 und 10 will diese Allianz beibehalten und stärken. Das ist eine wichtige Motivation für die nächsten vier Jahre.

So viel Herzkrisen gibt es bei uns selten, schon gar nicht bei Zürcher Kantonsratswahlen. Entsprechend schwierig und anstrengend ist es, die Menschen überhaupt dafür zu interessieren. Dabei geht es um sehr viel: Die wichtigsten Gesetze werden auf dieser Ebene gemacht, das Geld wird hier eingenommen und viel davon ausgegeben. Die knappe Mehrheit der Klimaallianz hat sich in den vergangenen vier Jahren bei Umweltthemen meist durchgesetzt. In dieser Ausgangslage kommt es also buchstäblich auf jede Stimme an, und 2 Prozent Stimmengewinn bedeutete bereits den Wahlsieg.

«Wir hatten in unserem Wahlkreis die zweithöchste Stimmbeteiligung im ganzen Kanton.»

Wenn man bedenkt, dass unser Wahlkreis wegen Veränderungen im Bevölkerungsanteil in Zukunft einen Sitz weniger hat im Kantonsrat, wusste die SP, dass wir alle an die Urnen bringen mussten, wenn die Fortschrittsallianz weiterbestehen sollte – schwierig in der Eiskälte des Februars und in den Sportferien. Ich gebe es zu, ich war nicht gerade optimistisch. Gemeinde für Gemeinde trafen die deprimierenden Resultate ein. Das würde uns wohl mehr als einen Sitz kosten. Was wir und die JUSO im Klimaschutz erreicht hatten, schien gefährdet.

Die Gewählten

Es kam anders und wie! Grundlage war, dass wir in unserem Wahlkreis die zweithöchste Stimmbeteiligung im ganzen Kanton erreicht haben (45,6 Prozent). Und wir haben beim Stimmenanteil zugelegt. Nicht nur konnten wir die Ratsvizepräsidentin Sylvie Fee



Sylvie Fee Matter und Nicola Siegrist feiern ihren Wahlerfolg – Matter ist bald schon Präsidentin des Kantonsrats Zürich. (Foto: Mathias Egloff)



Renata Grünenfelder ist neue Wipkinger Kantonsrätin. Hier feiert sie mit Reto Dettli, Verwaltungsrat bei den Elektrizitätswerken des Kantons Zürich. (Foto: Mathias Egloff)

Matter bestätigen, auch Nicola Siegrist, unser Wipkinger und Jusso-Präsident Schweiz, wurde gut wieder gewählt. Das ist beileibe nicht selbstverständlich und eine Bestätigung für seine Arbeit im Kantonsrat. Aber damit nicht genug: Wir haben eine neue Wipkinger Kantonsrätin! Renata Grünenfelder konnte in ihrem engagierten Wahlkampf einen Listenplatz gutmachen und ist nun mit ihren Themen «Stärkung der Pflege mit Zeit,

Geld und Vereinbarkeit – für eine gute Gesundheitsversorgung auch in Zukunft» für die SP Zürich 10 im Rat. Wir freuen uns riesig über diesen wichtigen Erfolg und danken allen, die an die Urne gegangen sind. ○



Mathias Egloff
Gemeinderat
SP Zürich 10

DURCH DIE ROTE BRILLE

Schreiben war gestern!

Die Sozialdemokratie im Quartier Wipkingen von Zürich hat eine lange und stolze Geschichte. Doch in den letzten Jahren hat die Partei mit einigen Herausforderungen zu kämpfen. Die zunehmende Gentrifizierung im Quartier hat zu einer Entfremdung zwischen den alteingesessenen Bewohner:innen und den neuen Zuzüger:innen geführt. Viele Menschen fühlen sich nicht mehr zu Hause in ihrer eigenen Nachbarschaft und haben das Gefühl, dass ihre Anliegen nicht mehr gehört werden.

Die SP hat darauf reagiert und versucht, die verschiedenen Interessengruppen im Quartier zusammenzubringen. Mit verschiedenen Veranstaltungen und Initiativen bemüht sie sich, das Gemeinschaftsgefühl im Quartier zu stärken und die Menschen wieder miteinander ins Gespräch zu bringen.

Diesen Text hat eine künstliche Intelligenz innerhalb weniger Sekunden geschrieben. Schreiben war gestern! Wir werden uns jedoch auch zukünftig und gerade in Anbetracht der anstehenden technischen und gesellschaftlichen Entwicklungen für eine gerechte und solidarische Gesellschaft einsetzen.



Andreas Wyss,
Vorstandsmitglied
SP Zürich 10



Redaktionelle Beiträge von:
Sozialdemokratische Partei Zürich 10,
8037 Zürich, info@sp10.ch, www.sp10.ch

«Grüne Träume»

Die Erde erwärmt sich, das ist eine gemessene Tatsache. Doch die Lösung für das Problem, welche die links-grüne Mainstream-Politik vorschlägt, schiesst in vielen Punkten über das Ziel hinaus.

Die Forderung der grünen Politiker ist, dass in der Schweiz bis ins Jahr 2040 kein Tropfen Erdöl und kein Kubikmeter Erdgas mehr verbrannt werden dürfen. Damit wir nicht frieren müssen und trotzdem noch mobil bleiben, sollen alle Heizungen und der ganze Verkehr nur noch elektrisch betrieben werden. Die erforderliche elektrische Energie soll hauptsächlich mit Wasserkraft, Solar- und Windenergie gewonnen werden. Kernkraftwerke sollen abgestellt werden. Damit liesse sich das Treibhausgas CO₂ in der Schweiz weitgehend vermeiden. Bezogen auf den weltweiten CO₂-Ausstoss ist das zwar unbedeutend, für die grünen Politiker hingegen das erklärte und einzige politische Hauptziel. Die Forderungen der Grünen finden sich auf deren Website. Wenn man sich die Mühe macht, diese Forderungen im Einzelnen genau anzuschauen und nachzurechnen, was das alles für die Schweiz bedeuten würde, dann kommt man zu folgenden Resultaten.

Die Fakten bezüglich KKW, Verkehr und Heizungen

Gemäss dem Bundesamt für Statistik (BFS) hat der Verkehr (inklusive Luftfahrt) im Jahr 2021 rund 65 000 Gigawattstunden pro Jahr (GWh/a) an Treibstoffen verbraucht. Würde man alle Fahrzeuge nur noch elektrisch betreiben, müsste man aufgrund des besseren Wirkungsgrades des Elektrofahrzeuges noch 28 000 GWh/a bereitstellen. Für die Erbringung dieser Energie mithilfe von Solarzellen müsste man mindestens 20 000 Fussballfelder mit Solarzellen belegen. Für die Heizungen verbraucht die Schweiz etwa 63 000 GWh/a. Durch den Einsatz von Wärmepumpen könnte man den elektrischen Energiebedarf auf 19 000 GWh/a senken.

Für diese Energiemenge müsste man mindestens 14 000 Fussballfelder mit Solarzellen belegen.

Müsste man auch noch die elektrische Energie, die in Kernkraftwerken erzeugt wird, mit Solarenergie

ersetzen, dann würden die 23 000 GWh/a nochmals 16 000 Fussballfelder Solarzellen erfordern.

Fassen wir zusammen: Der Ersatz aller fossilen Brennstoffe bis ins Jahr 2040 würde somit bedeuten, dass man für die benötigten 70 000 GWh/a mindestens 50 000 Fussballfelder mit Solarzellen belegen müsste. Es dürfte jeder einsehen, dass ein solches Vorhaben bis ins Jahr 2040 niemals umsetzbar ist und ein grüner Traum bleiben wird.

Die Stromqualität aus Sonne und Wind ist unzureichend

Es kommt aber noch schlimmer: Solar- oder Windstrom ist sogenannter Flatterstrom. Die Produktion dieses Stromes ist weder über den Tag, noch innerhalb von Stunden und Minuten konstant zu halten, weil der Wind nicht konstant bläst und die Sonne nicht dauernd scheint. Dies stellt die Stromnetze vor enorme Herausforderungen. Um ein Stromnetz so zu betreiben, dass es die Netzfrequenz von 50 Hertz und eine Spannung von 240 Volt konstant anbieten kann, muss die produzierte Strommenge zu jedem Zeitpunkt gleich gross wie der momentane Stromverbrauch sein. Wird dieses Gleichgewicht gestört, kann es zu einem Blackout (Stromausfall) im Netz kommen. Wenn nun 70 000 GWh/a elektrische Energie aus Sonne oder Wind ins Netz eingespeist werden müssen, ist das unmöglich, und die Netzbetreiber könnten diesen Flatterstrom gar nicht nutzen. Mindestens einen grossen Teil dieses Stromes müsste man somit speichern, sodass der Netzbetreiber den Strom dann abrufen kann, wenn er von den Verbrauchern benötigt wird. Die Zwischenspeicherung wird den Wirkungsgrad der Stromproduktion zusätzlich verschlechtern.

Es braucht Batterien oder Pumpspeicherwerke

Vernachlässigen wir einmal alle Probleme der Batterien wie Verfügbarkeit der Rohstoffe oder die



Das erfolgreiche Buch «Grüne Träume» ist bereits in zweiter Auflage erhältlich. (Bild: zvg)

problematische Entsorgung, dann bräuchte es grob 10 000 000 Tonnen Batterien (0,1 Kilowattstunden pro Kilogramm), um einen Teil des Flatterstromes zu speichern. Bei den Kosten wäre man da schnell bei 500 Milliarden Franken (Fr. 500 pro Kilowattstunde pro Kilogramm). Würde man sich für Pumpspeicher als Zwischenspeicher entscheiden, so würde das bedeuten, dass man mehrere Werke der Grösse von jenem in Limmern, Glarus, bauen müsste. Dieses Werk ist eines der grössten der Schweiz und hat eine Speicherkapazität von 33 Gigawattstunden (GWh). Die Turbinen produzieren mit einer Füllung des Speichers 33 GWh. Damit bräuchte es für die Speicherung der mit Solarenergie produzierten 70 000 GWh rund 2000 solcher Werke bzw. für die Speicherung der Wind- oder Solarenergie müsste das Werk 2000 mal gefüllt und wieder geleert werden. Das Ziel, dass die Schweiz weniger abhängig wird vom Ausland ist sinnvoll und findet die Unterstützung der SVP. Die Geschwindigkeit, mit der die Forderung umge-

setzt werden soll sowie die geforderte Absolutheit, ist jedoch nicht sinnvoll und eher kontraproduktiv. Lösungsansätze sind im Buch «Grüne Träume» zu finden. ○

«GRÜNE TRÄUME»
von Johann Widmer, 2. Auflage:



Johann Widmer
Gemeinderat SVP,
Präsident SVP,
Kreis 10



Redaktionelle Beiträge von: SVP Zürich 10,
8037 Zürich, info@svp-zuerich10.ch,
www.svp-zuerich10.ch

«Die moderne Schweiz wurde massgeblich von der FDP geprägt»

Unter dem Motto «Verschiedene Hintergründe – gleiche Ziele» befragt Claudia Simon Mitglieder der FDP 10. Heute ist der 59-jährige Jurist Robert Kouba im Interview. Er ist gebürtiger Tscheche, verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern. Kouba engagiert sich im Vorstand der FDP 10.

Robert, du bist hinter dem sogenannten Eisernen Vorhang in der damaligen Tschechoslowakei aufgewachsen. Wann und weshalb bist du in die Schweiz gekommen?

Robert Kouba: Ich bin zusammen mit meinen Eltern im Jahr 1969 in die Schweiz gekommen. Wegen der Zerschlagung des Prager Frühlings und des Einmarschs der Sowjetarmee sind damals viele Tschechen geflohen, bevor die Grenze zugemacht wurde. Ich war fünf Jahre alt und kann mich daran nicht mehr genau erinnern. Die Sprache war ein Problem, denn ich konnte kein Deutsch. Das änderte sich aber schnell durch den Kindergarten und die Schule. Meine Mutter war immer erwerbstätig. Das war damals in den 1970er-Jahren in der Schweiz noch nicht so selbstverständlich wie heute. Meine Verwandten in Tschechien konnte ich erst

wieder nach der samtenen Revolution 1990 besuchen.

Warum bist du Mitglied der FDP geworden?

Weil ich die gleichen Werte wie die FDP teile. Für eine liberale Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik und gegen die zunehmende Bevormundung durch den Staat und einzelne Interessengruppen. Die moderne Schweiz wurde massgeblich durch die FDP geprägt, und deshalb ist es wichtig, sich weiterhin für diese Werte einzusetzen.

Wie erlebst du den aktuellen Krieg in der Ukraine?

Dieser Krieg ist eine Katastrophe für die Ukraine, aber auch für ganz Europa. Niemand hätte es für möglich gehalten, dass es auf europäischem Boden wieder einen Angriffskrieg gegen einen souveränen Staat geben wird. Putin darf diesen

Krieg auf keinen Fall gewinnen. Gerade als Tscheche möchte ich in Erinnerung rufen, dass die Appeasement-Politik gegenüber Hitler im Jahr 1938 auch nicht funktionierte, nachdem er zuerst das Sudetenland weggenommen und dann das Protektorat Böhmen-Mähren ausgerufen hatte. Die Europäer wollen zwar keinen Krieg gegen Putin, aber Putin ist schon längstens im Krieg gegen uns. Wir sollten das endlich erkennen und die Ukraine weiterhin unterstützen. Die Situation wird in Polen, der Slowakei oder den baltischen Staaten auf jeden Fall ganz anders wahrgenommen als etwa in der Schweiz oder in Deutschland.

Wie ist es für dich, wenn du heute nach Tschechien gehst?

Ich konnte erst 1990 wieder meine alte Heimat besuchen. Am Anfang war es schon ein bisschen



Der Jurist Robert Kouba. (Foto: zvg)

seltsam für mich, dass plötzlich alle um mich herum tschechisch sprachen. Die Stimmung war nach der samtenen Revolution fast ein bisschen euphorisch. Endlich gab es wieder Demokratie, freie Marktwirtschaft und offene Grenzen. Heute ist Tschechien ein modernes Land. Leider sind die Menschen dort nach wie vor anfällig für populistische Parteien, welche der Bevölkerung immer wieder neue Versprechen machen bezüglich höheren Löhnen, höheren Renten, staatlichen Subventionen und das Ganze durch eine masslose Staatsverschuldung finanzieren. ○

Darum ist die Einführung der Mindestbesteuerung wichtig

Damit die Schweiz nach wie vor ein sicherer Standort auch für grosse Unternehmen bleibt, muss sie die Vorgaben der OECD für eine Mindestbesteuerung umsetzen.

Am 18. Juni stimmen wir einmal mehr über die Frage ab, wie grosse Unternehmen in der Schweiz besteuert werden sollen. Die Vorlage läuft unter dem etwas sperrigen Titel «Umsetzung der OECD-Mindeststeuer». Hintergrund ist, dass sich die Staaten der OECD gemeinsam auf Grundsätze der Besteuerung grosser international tätiger Unternehmen geeinigt haben, neu soll in allen Ländern eine Mindeststeuer von 15 Prozent gelten. Dies wird nun in der Schweiz umgesetzt, über die da-

für notwendige Verfassungsänderung stimmen wir ab.

Würde sich die Schweiz nicht an die Vereinbarung der OECD-Staaten halten, dürften andere Länder, in denen das entsprechende Unternehmen ebenfalls tätig ist, die fehlende Besteuerung vornehmen. Damit würde Steuergeld ins Ausland fließen. Das ist nicht im Sinne der Schweiz. International tätige Schweizer Unternehmen sollen weiterhin ihre Steuern in der Schweiz bezahlen und vor einer Zusatzbesteuerung und vor Steuerverfahren im Ausland geschützt werden.

Von der Mindeststeuer sind rund 200 international tätige Schweizer Grossunternehmen und 2000 hier ansässige ausländische Firmen betroffen, denn in einzelnen Kantonen liegt die Unternehmenssteuer heute tiefer als die nötigen 15 Prozent. Hier müssen die Kantone Steuererhöhungen vorneh-

men. Die aus dieser Steuererhöhung resultierenden Mehreinnahmen werden grob auf 1 bis 2,5 Milliarden Franken geschätzt und sollen zwischen Bund und Kantonen aufgeteilt werden. 75 Prozent der Einnahmen sollen bei den Kantonen bleiben, 25 Prozent an den Bund fließen.

Würde die Schweiz diese Steuerreform nicht umsetzen, könnten andere Länder Schweizer Unternehmen nachbesteuern, womit Steuereinnahmen in Millionenhöhe ins Ausland abfliessen würden. Die Situation wäre zudem für Schweizer Unternehmen höchst unsicher, da sie im Ausland laufend aufwendige Steuerverfahren befürchten müssten. Dank der Reform werden die Steuereinnahmen in der Schweiz verbleiben und die Schweiz bleibt weiterhin ein attraktiver Standort auch für international tätige Unternehmen. Die Aufteilung der Mehreinnah-

men zwischen Bund und Kantonen ist ein sorgfältig austarierter Kompromiss, und der bewährte nationale Finanzausgleich sorgt dafür, dass alle Kantone fair von den Mehreinnahmen profitieren. Deshalb sage ich mit Überzeugung Ja zu dieser Steuerreform. ○



Regine Sauter, Nationalrätin (FDP)

FDP
Die Liberalen

Redaktionelle Beiträge von: FDP Kreis 10,
8000 Zürich, Telefon 078 773 25 49,
martina.zuercher@fdp-zh10.ch,
www.fdp-zh10.ch

Der kommunale Mindestlohn hält nicht, was er verspricht



Working Poor ist eine Realität, die ein kommunaler Mindestlohn aber nicht ändern kann. (Symbolbild/FreePik.com)

Keines der erhofften Ziele wird dadurch erreicht, im Gegenteil. Ein mittlerweile ziemlich gealtertes Bonmot aus dem Schweizer Politvokabular lautet «Gut gemeint ist manchmal das Gegenteil von gut».

Die Grünliberalen teilen mit der linken Mehrheit im Gemeinderat ein gemeinsames Ziel: Alle, die hier arbeiten, sollen sich das Leben in Zürich leisten können. Die Gesellschaft hat selbstverständlich ein Interesse an fairen Löhnen. Die linke Ratsmehrheit hat sich aus ideologischen Gründen jedoch zu einem nicht zielführenden Mittel entschieden: dem kommunalen Mindestlohn von 23.90 Franken pro Stunde, beziehungsweise 26 Franken, inklusive Ferienentschädigung. Was sich im ersten Moment vernünftig anhört, schiesst in Wirklichkeit weit an diesem hehren Ziel vorbei. Deshalb lehnt ihn die Grünliberale Partei ab.

Nicht zielführendes Mittel zur Armutsbekämpfung

Gut 4 Prozent der Arbeitnehmer in Zürich verdienen unter 23.90 Franken und die meisten davon gelten nicht als armutsgefährdet, da sie im Haushalt mit Gutverdienenden zusammenleben. Wichtiger als der Stundenlohn in Bezug auf die Armut ist das Arbeitspensum und insbesondere die Haus-

haltungssituation. Armutsgefährdet sind in erster Linie getrennt lebende Eltern und Familien mit tiefen Haushaltseinkommen, auch wenn sie mehr verdienen. Sie können von der Massnahme überhaupt nicht profitieren. Der Mindestlohn hilft demnach nicht den Working Poor, welche die Unterstützung am meisten benötigen. Die gewerkschaftliche Idee eines Mindestlohns auf kommunaler Ebene ist auf der falschen Flughöhe angesiedelt.

Der Mindestlohn würde nur in der Stadt Zürich gelten. Nicht in Schlieren, nicht in Adliswil und auch nicht in Wallisellen. Für viele Firmen würde die neue Regelung in einem komplizierten Mikromanagement resultieren. Auf kommunaler Ebene sind auch nur minimale Sanktionsmöglichkeiten vorhanden, liegen doch die Maximalbussen bei wenig abschreckenden 500 Franken. Auf kantonaler Ebene wäre er sicher besser angesiedelt. Aus diesen Gründen ist bisher in keiner Schweizer Gemeinde ein Mindestlohn eingeführt worden. In Kloten wurde die Initiative abgelehnt.

Mindestlohn ist ein Angriff auf die Sozialpartnerschaft

Weiter greift der Mindestlohn die Sozialpartnerschaft frontal an. Im Gegensatz zum Kanton Basel-Stadt sind bei der hiesigen Vorlage die Gesamtarbeitsverträge nicht ausgenommen. Diese ausgeklügelten Übereinkünfte zwischen Verbänden und Gewerkschaften garantieren beispielsweise Lohn erhöhungen nach Weiterbildungen und sie enthalten bereits stufengerechte Mindestlöhne. Sie ermöglichen es, den einzelnen Branchen und Firmen gemeinsam mit den Arbeitnehmenden auf mittel- und langfristige Entwicklungen flexibel einzugehen und so auch eine Arbeitsplatzsicherheit mitzutragen. Der staatliche Mindestlohn funkt direkt in dieses bewährte und gut funktionierende System hinein.

Bürokratiemonster

Der Mindestlohn würde ein weiteres Bürokratiemonster in der Stadt Zürich schaffen. Um wie viel der staatliche Apparat zu Kontrollen der Löhne von 500 000 Beschäftigten in 45 000 Unternehmen wachsen würde, lässt sich nur

mutmassen. Unseren Antrag für ein Kostendach von 1 500 000 Franken pro Jahr lehnte der Gemeinderat jedenfalls ab. Mit unzähligen Kontrollen müssten demnach die Lohnbuchhaltung von Firmen durchleuchtet werden. Damit würden auch diese mit zusätzlichen Umtrieben belastet, und so geriete die Produktivität in Mitleiden-schaft. Kein Wunder lehnen die Wirtschaftsverbände der Stadt die Vorlage vehement ab und unterstützen das Referendum. Von einem Kompromiss kann nicht die Rede sein. Ausserdem besteht die Gefahr, dass Stellen für schlechter Qualifizierte in kleinen Betrieben schlicht und einfach verschwinden. Wie reagieren die Arbeitgeber*innen auf steigende Lohnkosten? Sie versuchen, höhere Preise durchzusetzen und produktiver zu werden und wenn das nicht gelingt, streichen sie die Arbeitsstelle oder müssen in die Agglomeration ausweichen. Der kommunale Mindestlohn hält nicht, was die Befürworter*innen sich von ihm versprechen. Zur Armutsbekämpfung taugt er nicht, dafür besteht die Gefahr von Stellenverlusten. Er greift unnötig in die gut funktionierende Sozialpartnerschaft ein. Er ist aufwendig und sehr teuer in der Umsetzung. Um ihn zu verhindern, muss die Stimmbewölkerung den Gegenvorschlag zur Initiative «Ein Lohn zum Leben» ablehnen. Die Vorlage kommt am 18. Juni zur Abstimmung. ○



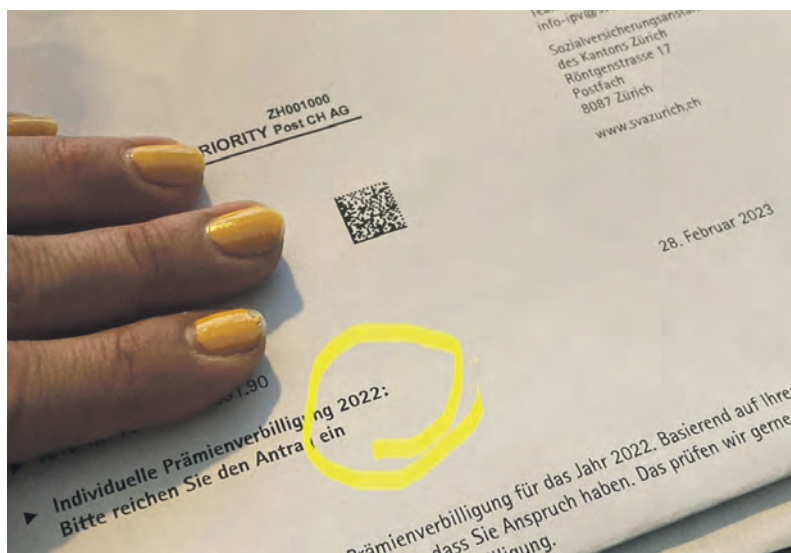
Ein Artikel von Georg Schmidbauer, Mitglied des Vorstandes der GLP 6/10 und der GLP Stadt Zürich. und Ronny Siev, Gemeinderat GLP Kreis 10



Redaktionelle Beiträge von:
Grünliberale Kreis 6 und 10, 8000 Zürich,
Co-Präsidium: Emilija Eric und Manuel Frick,
www.zurich.grunliberale.ch

Die Gesundheitsdirektion muss nachbessern

Gesundheitsdirektion und SVA versagen und Tausende von Anspruchsberechtigten für die Krankenkassenprämienverbilligung gehen leer aus. Dank der Alternativen Liste gibt es eine zweite Chance.



Der Antrag auf eine Prämienverbilligung kann noch bis 31. März eingereicht werden. (Foto: zvg)

Die Krankenkassenprämien sind ein leidiges Thema. Seit Jahren steigen sie und belasten die Haushaltsbudgets immer stärker. Bei der Einführung des neuen Krankenversicherungsgesetzes (KVG) im Jahr 1996 sah der Gesetzgeber vor, dass die Prämien von Versicherten in bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen durch Bundes- und Kantonsbeiträge verbilligt werden. Für die Umsetzung der individuellen Prämienverbilligungen (IPV) sind die Kantone zuständig.

Die Kantone haben dabei einen grossen Spielraum. Es gibt geizige und grosszügige Umsetzungen. Leider gehört der Kanton Zürich zu den geizigsten Kantonen der Schweiz. Seit ich im Kantonsrat politisiere, erlebe ich regelmässig, wie sich der Kanton auf Kosten der hier wohnenden Bevölkerung gesund und spart. Statt den vollen Bundesbeitrag für die Prämienverbilligungen abzuholen, begnügt sich der Kanton Zürich jeweils mit 80 bis 92 Prozent. Dies aus dem einfachen Grund, weil er somit ebenfalls nicht mehr als 80 bis 92 Prozent aus der Krankenkasse beitrugen muss.

Die AL schaut hin

Aus diesem Grund ist es beson-

ders wichtig, dass die Politik genau hinschaut. Das tut die Alternative Liste seit mehr als 20 Jahren hartnäckig und beharrlich. Die AL kämpft seit der Einführung des neuen KVG für eine Stärkung und eine soziale Ausgestaltung der IPV. 2019 wurde das Einführungsgesetz zum KVG im Kanton Zürich totalrevidiert. Seit 2021 ist es nun in Kraft und die SVA setzt es im Auftrag des Zürcher Regierungsrates um. Ziel der 2019 vom Kantonsrat einstimmig beschlossenen Revision: Sie sollte eine möglichst stufengerechte Prämienverbilligung im bisherigen Umfang bringen.

Nach einer akribischen Analyse stellte die AL Anfang 2023 fest: Die Umsetzung der neuen vom Kantonsrat beschlossenen Vorgaben ist ein Desaster. Weil die Gesundheitsdirektion falsch rechnete und den Eigenanteil zu hoch ansetzte, verfehlte sie die Vorgaben des Kantonsrats massiv. Statt dass 30 Prozent der Versicherten Prämienverbilligung erhielten, kamen bloss 25 Prozent in den Genuss einer Prämienverbilligung. Konkret: Im Jahr 2021 gingen rund 80 000 potenziell Anspruchsberechtigte im Kanton Zürich leer aus. Aus Sicht der AL ist dies eine himmelschreiende

Ungerechtigkeit, denn schliesslich sind die Verbilligungen vom Gesetzgeber vorgesehen, um die Prämienlast der Haushalte mit kleinen und mittleren Einkommen zu mildern.

Die AL macht Druck

Wir sind zwar eine kleine Partei, aber umso agiler. Wir gelangten an die Medien (diese interessierten sich aber nicht für das Thema! Zu kompliziert! Versicherungsmathematik!) und reichten Anfang Jahr zusammen mit unseren Partnern, den Grünen und der SP, im Kantonsrat und Gemeinderat dringliche Vorstösse ein. Weiter schrieben wir dem Regierungsrat und der SVA einen Brief mit der Aufforderung, umgehend nachzubessern, den Anspruchskreis zu erweitern (so dass 30 Prozent der Bevölkerung IPV erhält) und alle Anspruchsberechtigten nochmals anzuschreiben, die das IPV-Formular noch nicht zurückgesickt hatten. Anfang Februar überwies der Gemeinderat das Postulat von AL, Grünen und SP mit einer knappen Mehrheit von 61 zu 59 an den Stadtrat. Daraufhin intervenierte Stadtrat Raphael Golta bei der SVA.

Die für die Ausführung zuständige SVA erwachte aus ihrem IPV-Dornröschenschlaf. Sie versprach öffentlich, alle Anspruchsberechtigten direkt anzuschreiben und bat alle Medien im Kanton um Mithilfe, um die Bevölkerung auf die Einreichfrist bis Ende März aufmerksam zu machen. Anfang März erhielten alle – neue und bisherige – Anspruchsberechtigten von der SVA direkt eine Aufforderung, das IPV-Formular 2022 bis 31. März nachzureichen. ○



Judith Stofer,
Kantonsrätin AL
Kreise 6&10

Hochhausrichtlinien – bitte nachbessern!

Die aktualisierten Hochhausrichtlinien der Stadt Zürich lagen vom 15. Dezember 2022 bis am 26. Februar 2023 öffentlich auf. Zieht man die Wochen zwischen Weihnachten und Neujahr und die zwei Wochen Sportferien ab, war die Zeit für das Verfassen der Stellungnahme sehr, sehr knapp bemessen. Die Alternative Liste (AL) hat sich von diesen sportlichen Vorgaben nicht abschrecken lassen. Dies auch, weil sich die Arbeitsgruppe «Wohnen & Planung» der AL seit Längerem mit den aktualisierten Hochhausrichtlinien auseinandersetzt. Die AL begrüsst die Aktualisierung der Hochhausrichtlinien, fordert aber in zwei Punkten Nachbesserungen. Der Leistungskatalog muss für Hochhäuser aller Höhen gleichermassen verbindlich und darf nicht nach dem Motto «je höher, desto mehr Leistungen» ausgestaltet sein. Im Vordergrund stehen eine langfristig ausgeglichene CO₂-Bilanz, mindestens ein Drittel preisgünstige Wohnungen oder Publikumsnutzungen in den Erdgeschosses.

Zweitens fordert die AL eine Gestaltungsplanpflicht für alle Hochhäuser. Es genügt nicht, Hochhauszonen ohne Vorgaben zu definieren. Städtebauliche Prinzipien wie «Landmarks im Talboden darstellen», «Cluster und Gruppen bilden» oder «Akteure setzen» müssen definiert werden.

Judith Stofer, Kantonsrätin AL
Kreise 6&10



Alternative Liste

Redaktionelle Beiträge von: Alternative Liste
Judith Stofer, 8037 Zürich
judith.stofer.info, www.al-zh.ch

In Wipkingen hält die grüne Welle an



Kandidiert haben (vlnr., oben): Simon Meyer, Katharina Wehrli, Gaudenz Kessler, Hüseyin Mamakli, Julia Fähnrich; (unten) Roland Hurschler und Jeannette Büsser (bisher). (Foto: zvg).

Die Stadtkreise 6 und 10 haben als einziger städtischer Wahlkreis das historisch gute Resultat der Grünen von 2019 bestätigt. Der Wähler:innen-Anteil wurde sogar noch um 0,05 Prozent erhöht.

Die Wipkinger:innen haben es geschafft, dass die grüne Welle zumindest in Wipkingen noch immer gleich hoch ist, wie im sensationellen Wahljahr 2019. Zudem hat der Wahlkreis IV, zu dem Wipkingen gehört, den Grünen mit 16,86 Prozent das beste Wahlresultat im ganzen Kanton Zürich verschafft. Der Dank geht an unsere Wähler:innen für das Vertrauen und auch an die Wahlkämpfer:innen für ihren engagierten Einsatz.

Mit Schwung in den Wahlkampf
Unsere Kreispartei war schon vor den Wahlen enorm aktiv und setzte sich insbesondere für die Eindämmung der Massentierhaltung und für den Klimafonds ein. Zum ersten Mal war die Grüne Kreispartei 6/10 letztes Jahr am Wipkinger Weihnachtsmarkt auf dem Röschibachplatz mit einem Stand präsent.

Philosophieren mit Peter Stamm
In der wunderbaren Buchhandlung Kapitel 10 in Höngg hat unsere Kantonsrätin Jeannette Büsser

im Januar 2023 zusammen mit Peter Stamm eine Lesung und Diskussion zu grünen Themen organisiert, die auf viel Zuspruch stiess.

Die Schlussmobilisierung

In der Schlussmobilisierungsphase waren wir mit vielen Standaktionen auf der Strasse und haben aktiv für die Grünen geworben und Unterschriften für den Klimafonds, die Vorkaufrechtsinitiative oder das Pelzimportverbot gesammelt. Wir wurden von den Wipkinger:innen mit schönen Begrenzungen und aufmunternden Worten unterstützt. Dies half, um in der Kälte Wahlkampf zu machen.

Jeanette Büsser wieder gewählt

An dieser Stelle gratulieren wir nochmals Jeannette Büsser für ihre Wiederwahl in den Kantonsrat und dazu, dass sie die Frau mit den meisten Panaschierstimmen im ganzen Kanton Zürich war. Dank der Wiederwahl kann sie ihre progressive und soziale Politik weiterführen.

Trotz dem guten Resultat in Wipkingen hat unsere Partei im ganzen Kanton drei Sitze verloren. Ironischerweise einer davon im Wahlkreis IV. Diese Sitzverluste werden Auswirkungen auf die Klimapolitik im Kantonsrat haben, weil wir Grünen die treibende und konsequenteste Kraft der Klimaallianz sind. Nach dem Trauerspiel von Isabel Garcia bzw. ihrem Wechsel von der GLP zur FDP kurz nach den Wahlen, hat die Klimaallianz bald keine Mehrheit mehr im Kantonsrat.

Ein klarer Auftrag

Wir nehmen die vielen gewonnenen Stimmen als klaren Auftrag der Wipkinger:innen entgegen, dass sie eine zukunftstaugliche Klimapolitik wollen. Die nächste Gelegenheit steht schon vor der Tür. Am 18. Juni kommt die Abstimmung zum Klimaschutzgesetz auf uns zu. Das Klimaschutzgesetz war die Antwort des nationalen Parlaments auf die Gletscherinitiative, und die SVP hat dagegen das Referendum eingereicht.

Mehr bezahlbare Wohnungen

Auf kantonaler Ebene setzen wir uns mit unserer neuen Initiative für mehr bezahlbaren Wohnraum ein. Diese wird den Kanton dazu verpflichten, eine aktivere Rolle in der Wohnpolitik einzunehmen. Er soll mit einer neuen Institution Wohngenossenschaften unterstützen und selbst Liegenschaften erwerben, sanieren und unterhalten. Das Ziel ist, günstigen Wohnraum zur Verfügung zu stellen und die Klimaziele einzuhalten. Weiter gilt es, die Ausbaupläne des Flughafens Zürich zu verhindern. Dazu wird wohl ein Referendum gegen die Pistenverlängerung notwendig sein. Um all diese wichtigen Aufgaben stemmen zu können, sind wir auch zukünftig auf die Unterstützung von euch angewiesen. Gemeinsam schaffen wir es, dass unser Kreis 10 ein lebensbejahender Ort bleibt. ○



Simon Meyer,
Co-Präsident,
Grüne Kanton
Zürich

«S'hät Schnee, juhee»

Diesen Ausruf hört man nur noch selten aus Kindermündern. Wer Schneemänner bauen oder Schlitteln gehen möchte – wie im Lied von Andrew Bond – muss hoch hinauf in die Berge fahren. Dies können sich immer weniger leisten, da Ferienwohnungen, Hotels und Skipässe jährlich teurer werden. Wir sitzen von November bis März unter einer grauen Wolkendecke und freuen uns – paradoxerweise – an den seltsamen Frühlingstagen im Dezember oder im Februar. Kein Wunder hängen überall Werbeplakate mit Flug-Sonderangeboten an die sonnigen Strände von Thailand oder Bali. Aktuelle Flugstatistiken belegen, dass davon rege Gebrauch gemacht wird. Der Flughafen Kloten wird das Vor-Corona-Niveau bald wieder erreichen, die SWISS schreibt satte Gewinne.

Solch kurzfristiges Denken heizt die Klimakrise weiter an. Unseren Kindern fehlt der Schnee, anderen Ländern bald die Existenzgrundlage. Diesen Teufelskreis möchten wir Grünen durchbrechen. Mit Initiativen wie dem Klimafonds und persönlich mit klimabewusstem Verhalten.



Roland Hurschler,
Vorstand Grüne
Zürich und Kreis
6/10



Redaktionelle Beiträge von: Grüne Zürich
kreis-6-10@gruenezuerich.ch,
www.gruenezuerich.ch/kreis6-10

«Damals» erscheint als Buch

Die Kolumne «Damals» erscheint in Buchform: Die gesammelten Texte sind stark erweitert und mit vielen neuen Bildern versehen.

Das Buch ist ab April 2023 erhältlich.

Das neue Buch «Wipkingen – Ein Bilderbogen» umfasst die Kolumne «Damals» in der «Wipkinger Zeitung» aus den Jahren 2016 bis 2022. Sie sind stark erweitert und mit vielen, teils noch nie gezeigten Bildern und Fotografien versehen. Die Beiträge wurden verfasst von Martin Bürlimann (Text) und Kurt Gammeter (Bild), den Autoren der Wipkinger Quartiergeschichte. Das Buch erzählt Geschichten aus vergangenen Zeiten aus dem Quartier und der ehemaligen Gemeinde Wipkingen. Der Themenbogen reicht von den Funden aus der Römerzeit über Geschichten und Anekdoten aus dem Mittelalter, der wenig bekannten Industrialisierung des Quartiers im 18. Jahrhundert, der Baumwolltradition der Textilhändler, kriegerischen Ereignissen und gesellschaftlichen und lokalpolitischen Begebenheiten aus der Neuzeit. Dieser Bilderbogen schafft einen anekdotischen Einblick in die bunte, manchmal schrullige Geschichte des frühmittelalterlichen Fraumünsterlebens Wibichinga, des Dorfs Wip-

kingen und des modernen Stadtquartiers, zu dem es gewachsen ist.

Aus dem Inhalt

Die Geschichte des Dorfes reicht viel weiter zurück, als die Gründungsurkunde aus dem Jahr 881 vermuten lässt. Schon die Römer wussten, wo es schön ist: Bei der heutigen Lehenstrasse und der Wunderlistrasse stand einst ein römischer Gutshof mit beträchtlicher Ausdehnung, mit Bade- trakt und Sauna und mosaikgeschmücktem Hof. Verschiedene Münzfunde belegen die römische Vergangenheit unseres Quartiers. Die seltsamen Hinkelsteine beim Käferbergweiher sind – leider – keine keltische Kultstätte. Lange Zeit vermutete man das. Eine Untersuchung ergab, dass sie natürlichen Ursprungs sind. Das mittelalterliche Wibichinga war bunt und vielseitig. Die überlieferten Dokumente und Urkunden berichten Überraschendes: Die Gemeinde war zeitweise sehr wohlhabend. Das Fraumünsterlehen entwickelte sich ganz er-

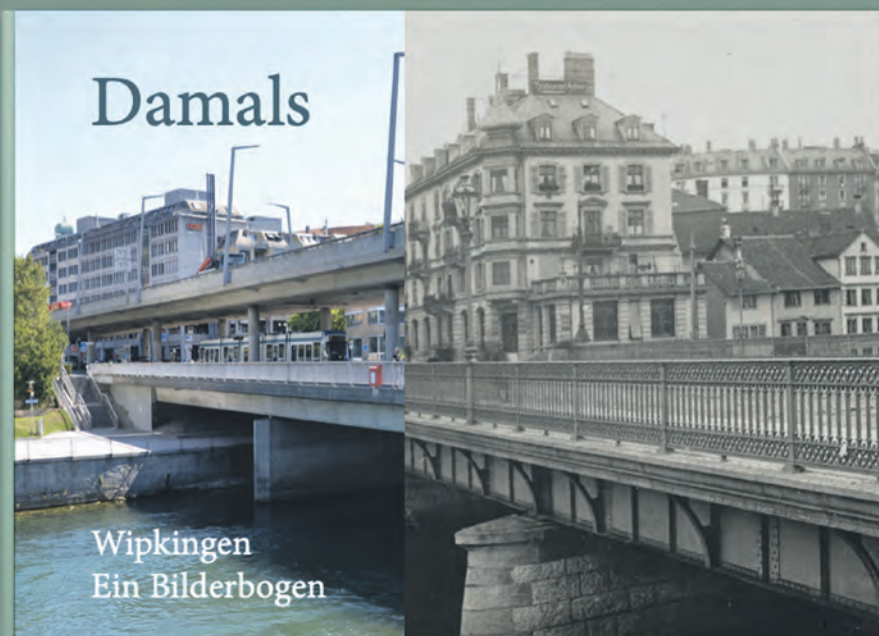
staunlich. Sehr reiche Bürger liessen sich hier nieder und bezahlten grosse Summen für einen Einzugsbrief, was einer heutigen Einbürgerung entspricht. In der Neuzeit siedelte sich Industrie an. Im Lettenquartier entstanden Weltunternehmen, die Baumwolle und Seide importierten, veredelten, Stoffe bedruckten und mit Erfolg in die ganze Welt verkauften. Die Rüttschistrasse erinnert an einen dieser Industriel- len von damals. Geschichten und Anekdoten aus der jüngeren Vergangenheit erzählen vom Schulhausbau, vom verstorbenen Martin Fritschi, vom Schelmenstück, wie das Dorf praktisch gratis zu einer Tramverbindung in die Innenstadt kam, wie sie es schafften, die neue Brücke «Wipkingerbrücke» statt «Aussersihlbrücke» taufen zu lassen, wie die Kirche zu einem neuen Ofen kam, vom Männerchor oder den Querelen beim Bau der Wasserversorgung mit den drei Dorfbrunnen. Besonders verblüffend an der Dorfgeschichte ist die grosse Zahl an erfolgreichen, unternehmerisch

aktiven Frauen in Wipkingen, wie etwa Maria Wunderli, die zusammen mit ihrem Mann das prächtige Wunderligut geführt hatte, bevor beide tragisch an Typhus starben. Oder die unternehmerische Glanzleistung des Frauenvereins, der die erste Kinderkrippe der Stadt gründete; ebenso die Frauenkolonie Lettenhof der Architektin Lux Guyer.

Das Buch ist mit vielen, teils noch nie gezeigten Bildern und historischen Dokumenten ausgeschmückt. Viele Bilder im beliebten «Vorher-nachher-Modus» zeigen die Veränderungen, welche das Quartier prägen. Einige Häuser sehen noch gleich aus wie früher, an anderen Orten ist die Veränderung drastisch und schier unfassbar.

Ab April erhältlich

Das Layout hat Johann Widmer gestaltet. René Oberhänsli überliess den Autoren mehrere Postkarten aus seiner umfassenden Sammlung. Viele Fotos und Dokumente stammen aus dem Stadtarchiv, dem Baugeschichtlichen Archiv Zürich und dem Landesmuseum. Die beiden Autoren haben auch die Wipkinger Dorfgeschichte verfasst: «Wipkingen – Vom Dorf zum Quartier», erschienen 2006 im Wibichinga Verlag. Weiter sind «Café Letten» und «Lebensbilder» erhältlich. Martin Bürlimann schreibt die Geschichten, Kurt Gammeter ist für Bild und Archiv zuständig. Das neue Buch erscheint Mitte April. Sie können es vorbestellen beim Autor unter der Mailadresse martin@buerlimann.ch. Die Autoren reservieren Ihnen gerne ein Exemplar und senden es Ihnen gleich nach Erscheinen mit einem Einzahlungsschein zu. (red) ○



Publireportage

«Gutes tun – für dich und andere»

Das ist das Motto von Valeriana, einer Wipkinger Organisation, die es sich zum Ziel gesetzt hat, Haushaltshilfen zu fairen Bedingungen zu vermitteln.

«Aus der Not eine Tugend machen» – so liesse sich vielleicht in einem Satz zusammenfassen, wie Valeriana entstanden ist. Aufgrund seiner Erfahrungen als Kind einer Familie mit Migrationshintergrund weiss Bora Polat, wie schwierig es gerade für Frauen ist, in der Schweiz beruflich und sozial Fuss zu fassen. Deshalb hat er es sich gemeinsam mit seiner Frau Salomé Fässler zur Aufgabe gemacht, diese Situation zu verändern. Und zwar mit einer Website, die sie für seine Mutter gestalteten. Hier konnte sie Dienstleistungen wie Reinigungs- und Nährarbeiten anbieten. Niederschwellig und einfach. Aus diesem einfachen Konzept ist mittlerweile ein Non-Profit-Unternehmen mit über 50 Beschäftigten herangewachsen, welches das Ehepaar neben seiner beruflichen Tätigkeit im Bereich «Social Impact» ehrenamtlich, quasi als Hobby führt. Sieben verschiedene Dienstleistungen bietet Valeriana an – neben Reinigungen sind das etwa Be- und Entsorgungen, Nährarbeiten oder Petsitting, die direkt über die Webseite buchbar sind.

Integration leisten

Drei einfache Buchstaben, A, B und C, bilden das Leitbild ihrer Organisation. Sie stehen für «Arbeit», «Bil-

dung» und «Community». Den Anfang macht der Buchstabe A: «Aus unserer Sicht funktioniert Integration primär über Arbeit.» Für viele Frauen sei dieser Schritt aber häufig schwer. Mangelnde Deutschkenntnisse, ein oft geringeres Ausbildungsniveau als bei den Männern und die Betreuung der Kinder sorgten für einen Rückzug ins Privatleben. Dadurch verlieren sie die Chance, neue Sozialkontakte zu knüpfen oder finanziell unabhängiger zu werden. «Bei uns erhalten Frauen daher die Möglichkeit, zu einem fairen Lohn direkt in den Arbeitsmarkt einzusteigen, trotz Sprachbarriere», erklären Fässler und Polat.

Wer mit Valeriana einen Arbeitsvertrag abschliesst, wird fachlich geschult und kann die Arbeitszeiten flexibel einteilen, damit sie mit der Kinderbetreuung vereinbar sind. Gleichzeitig ist die Verpflichtung zum Besuch eines hauseigenen Deutschkurses integraler Vertragsbestandteil – der Buchstabe B: «Mit den Kursen wollen wir die Frauen auf ihrem Weg unterstützen. Deshalb finanzieren wir auch Prüfungen, mit denen sie einen Nachweis über ihre erworbenen Deutschkenntnisse erhalten», so Fässler. Darüber hinaus veranstalten sie Workshops zum politischen



Power-Duo: Salomé Fässler und Bora Polat haben Valeriana gemeinsam gegründet. (Fotos: zvg)



Mit viel Power und Elan im Einsatz: einige der über 50 Mitarbeiter*innen von Valeriana.

System der Schweiz, Schulungen zum Umgang mit den Apps und dem digitalen Arbeitsplan oder ganz einfach Treffen zum Austausch. Diese Anlässe sind Bestandteil des C in ihrem Konzept: «Wir wollen die Gesellschaft näher zusammenbringen», so ihr Anliegen. Und das funktioniert nicht nur

innerhalb der Organisation, sondern auch im Kundenkontakt: «Die Beziehung zwischen unseren Mitarbeiter*innen und den Kund*innen geht oft über ein reines Arbeitsverhältnis hinaus», schwärmt das Ehepaar. «Es sind schon richtige Freundschaften daraus entstanden.» ○

Wipkinger Querköpfe von Schlorian



Powered by Quartierverein Wipkingen